

97  
1546

Edmund Spenser



Städt. Bibliothek  
Regensburg

97. 1546

375 No



Kommentar und Beurteilung  
der  
E r k l ä r u n g ,  
welche

Se. Majestet der König von Preussen

den 2 October 1795,

dem fränkischen Kreise

hat machen lassen.

---

Von

Karl Grafen von Strengschwerd,

---

---

Regensburg den 24 October 1795.





Kommentar und Beurteilung

der

Erklärung

welche

Se. Majestät der König von Preußen

den 2. October 1795

dem fränkischen Kreise

hat machen lassen.

Von

Karl Grafen von Stengelward

SBR 069026568260



23

Regensburg den 24. October 1795

506/99

Staatl. Bibliothek  
Regensburg



## **I n h a l t.**

1.

**Auszug aus dem fränkischen Kreisprotokolle  
zu Nürnberg vom 2 May 1795. Seite 1**

2.

**Note der königl. preuss. brandenburgischen  
Kreisdirektorial Gesandtschaft an den  
fränkischen Kreis aus Nürnberg vom  
9 May 1795. - - 7**

3.

**Antwort des fränkischen Kreiskonvents an  
Se. Majestet den König von Preussen  
aus Nürnberg vom 13 May 1795. 15**

4.

**Erklärung des kommandirenden preussischen  
Generals Herrn Erbprinzen von Hohen-  
lohe Ingelfingen namens Sr. Majestet  
des Königs von Preussen über die Neu-  
tralitet des fränkischen Kreises. 24**



Königl. preuss. Erklärung an den fränkischen  
Kreis aus Nürnberg vom 2 Octob. 1795,  
nebst einem Kommentar, der diese Er-  
klärung beurteilt.

Seite 29

Beilage dieser Erklärung.

74

Wirkung dieser Erklärung.

80

Gegenstücke zu dieser Erklärung.

90

Nachtrag vom 10 November 1795.

99

Auszug



**Auszug aus dem fränkischen Kreis-**  
**Protokoll zu Nürnberg, vom**  
**2. May, 1795.**

**B**randenburg machte folgende schriftlich verfasste Eröffnung: die königliche Preussische Brandenburgische Kreisdirektorial-Gefandtschaft habe heute das Vergnügen dieser fürtrefflichen Kreisversammlung nach obhabendem Auftrage geziemend zu eröffnen: dafs der schon aus den öffentlichen Zeitungen bekannte, am 5. vorigen Monats in Basel zwischen der Republik Frankreich und dem königlichen Hause Brandenburg Preussen unterzeichnete Friedensschluss nun die vollständige Bestätigung der kontrahirenden Mächte erhalten habe. Diesseitige Gefandtschaft sey be-



fehligt, von diesem Traktate gegenwärtige Urkunde zu überreichen. Dieser löbliche Kreis habe bekanntlich bey Sr. Kaiserlichen Königlichen und des Königs in Preussen Majesteten den Wunsch zu erkennen gegeben, und er sey von dem meisten Theile des teutschen Reichs öffentlich bey der Reichstags - Versammlung ebenfalls wiederholt worden, daß sowohl das höchste Reichs - Oberhaupt als der König sich verwenden möchten, den Gräueln eines unglücklichen Krieges zu steuern, und der weit aussehenden Verheerung durch einen rühmlichen Frieden Gränzen zu schaffen 1). Se. Majestet hätten sich von jener Zeit an angelegen feyn lassen, diesen lauten Wunsch zu erfüllen, und eine Bahn zum Frieden zu brechen, auf welcher alle Stände des

1) Man merke: die Reichsstände suchten durch ihren Kaiser und Preussens Mitverwendung einen rühmlichen Frieden.



Reichs mit sichern Schritten nachfolgen könnten 2). Dieses Bestreben sey gelungen 3), und der Erfolg werde erproben, daß der König auf den Beyfall Seiner höchst und hohen Mitstände Anspruch machen könne 4). Se. Majestet hätten hiebey Ihre Obforge nicht bloß auf Ihre ei-

2) Im Basler Frieden ist über das Schicksal Teutschlands und der ihm entrissenen Provinzen kein Wort enthalten; was Teutschland aus diesem Frieden zu erwarten hat, ist in tiefstes Dunkel gehüllt; wer kann also solch einem unerklärbaren Frieden mit sichern Schritten folgen? Wer thut je in finsterner Nacht sichere Schritte? Jeder Schritt der Nachfolge dieses Friedens ist der Schritt eines Blinden, der zu einem ihm unbekannten Ziele sich von einem Führer leiten läßt, mithin sich diesem Führer auf Diskretion übergiebt.

3) Was für ein Bestreben? Das Bestreben zu einem rühmlichen Frieden, wovon eben die Rede war?

4) Wenn Seine Majestet so einen Frieden gemacht haben, der des Beyfalls Ihrer Mitstände so gewis ist, warum verheimlichen Sie den Inhalt dieses Friedens?



gene Lande beschränkt 5), Sie hätten Sich zur angenehmen Pflicht gemacht, allen Ihren Reichs Mitständen die Theilnahme an den heilsamen Wirkungen des Friedens ebenfalls vorzubereiten 6). Besonders hätten Allerhöchstdieselben für die Sicherheit des hiesigen löblichen Kreises Bedingungen stipulirt, die denselben gegen alle feindliche Anfälle sichern, und ihm anheim stellen, sich die vormalige Ruhe, Freyheit des Handels und alle übrige Vortheile des Friedens eigen zu machen, wenn er wolle 7). Seine Majestet stell-

5) Wenn Sie das gethan hätten, würden Sie auf gar keinen Beyfall Ihrer Mitstände rechnen dürfen.

6) Wenn Se. Majestet hier vom gesammten einen und untrennbaren teutschen Reiche redeten, so wäre die Versicherung tröstlich, aber alsdenn wäre auch nicht zu begreifen, warum Se Majestet sich nicht erklären, was für einen Frieden Sie vorbereitet haben?

7) Was soll dieses Ansinnen bedeuten? Soll der fränkische Kreis aus der Vertheidigung sei-



ten dieses deffen freyer Entschliessung anheim, und erwarteten mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit den Anlas weiter zu Herstellung eines allgemeinen Friedens mitzuwirken 8); ohne indessen die Beschlüsse übereilen zu wollen, wünschten Allerhöchstdieselben, dafs dieser Entschluß so bald als möglich gefast, und die Gesinnungen Ihrer höchst und hohen Mit-

ner Brüder treulos auscheiden? wer schützt ihn hernach, wenn andere Feinde in Franken einfallen? Oder wollen etwa Se. Preussische Majestet den ewigen Schuz und die ewige Garantie des Fränkischen Kreises künftig statt des Teutschen Reiches über sich nehmen? Dabey würde dieser Kreis nichts gewinnen, und wer schützt und garantirt die fränkischen Mitstände, wenn der Herr Marggraf in Franken, ihr Mitstand, sie, wie es seit kurzem so vielfältig geschehen, und an die Reichsgerichte klagend gebracht ist, ferner beeinträchtigt, kränket und drückket?

8) Diesen Anlaß können Se. Majestet nur zu Wien von unserm allergnädigsten Kaiser, oder zu Regensburg vom Reichstage, nicht von einem einzelnen Kreise erwarten.



stände Ihnen bey Zeiten eröffnet werden mögen, weil hievon die Entschliessung Ihrer weitem Entschliessungen über ihre fernere Zuhaltung und andere unvermeidliche Maasregeln abhiengen, die leichtersachtlich keinen allzulangen Aufschub gestatteten 9).

Conventus erfuchte die Königl. Preussische Brandenburgische fürtreffliche Directorial- Gefandschaft den Auffaz dieser Erklärung gefälligst mitzutheilen, damit sie ihres äusserst wichtigen Inhalts wegen durch die Diktatur vollständig zur Kenntniss der höchst und hohen Stände gebracht werden könne, womit belobte Gefandschaft fofort willfahrte.

Zugleich bezeigte Conventus den ehrerbietigsten Dank gegen Se. Königl. Preussischen Majestet für die so eben geschehene Eröffnung und die darinn unverkennbare huldvolle Gefinnungen.

9) Die Folge hat nicht gezeigt, dass diese Eile irgend wodurch begründet worden.



Note der königlichen preussischen  
Brandenburgischen Kreisdirektorial-  
Gesandtschaft an den fränkischen  
Kreis, aus Nürnberg vom  
9. May 1795.

Pro Memoria.

In Verfolg der von unterzeichneter Kö-  
niglich Preussischer Brandenburgischer  
Kreisdirektorial-Gesandtschaft am 2. dieses  
wegen des Basler-Friedenstraktats in das  
Kreisprotokoll gelegten Erklärung, muß  
dieselbe nun dem hochlöbl. Convent aufs  
neue dringend empfehlen, seine Entschlie-  
fungen gefälligst zu beschleunigen.

Die Haupttriebfeder des allgemeinen  
reichsclusmässig vorliegenden Wun-  
sches der Stände des teutschen Reichs  
überhaupt, und dieses löbl. Kreises insbe-  
sondere für die baldige Wiederherstellung  
des Friedens war beynahe überall die Er-



schöpfung unschuldiger Unterthanen, die Abwendung drohender Verheerungen, und die dringende Nothwendigkeit, dem allenthalben einbrechenden gemeinen Nothstande und Unzufriedenheit zu steuern 1). Welch edlerer Beweggrund konnte den König entscheiden, alles anzuwenden, diesem unfäglichen Drukke ein Ende zu machen, und das Streben so vieler Länder nach Ruhe und Sicherheit ihres Eigenthums zu begünstigen 2)? Se. Majestet haben bey mehreren Gelegenheiten als ei-

1) Es muß allerdings eine schädliche Wirkung haben, wenn der mächtigste Reichsstand nach dem Kaiser, über die Nachtheile und Gefahren des Krieges so laut in einem Zeitpunkte klagt, wo Teutschland für seine Ergänzung zu kämpfen hat; wenn dieser mächtige Reichsstand dann, wenn das Reich in Gefahr ist, Muthlosigkeit erregt.

2) Aber es giebt zwey Arten zu endigen, eine rühmliche, wenn man sich einen gerechten Frieden verschafft, und eine unglückliche, wenn man vom Feinde Gesezze annimmt.



ne Verleumdung öffentlich erklärt, und der Erfolg hat es nicht nur bestätigt, sondern wird es auch noch ferner bestätigen, daß Allerhöchstdieselben keine Absichten hegen, sich durch Zertrümmerung der Reichsverfassung vergrößern zu wollen, sondern daß sie vielmehr alles aufbieten würden, dieselbe aufrecht zu erhalten 3), und ihre höchst und hohe Mitstände in der gewünschten Lage und Kraft zu sehen. dahin ebenfalls beywirken zu können 4). Welche Gründe sollten dieselbe nun bewegen, die Fortdauer eines die nahe Zerstörung dieser Verfassung drohenden Krieges zu wünschen, oder solchen mit dem Schweisse und Blute so vieler Tausenden

3) Aufrechterhaltung der teutschen Verfassung, und Vergrößerung des Königs in Teutschland stehen in gar keinem Widerspruche.

4) In diese Lage und Kraft kann das Reich nicht durch Lähmung seiner Kriegsoperationen, nicht durch Separat - Friedensschlüsse, nicht durch Neutralitets Demarkationen kommen.



von Bürgern und Unterthanen zu unterhalten, da alle Wahrscheinlichkeit gegen den glüklichen Erfolg streitet 5).

Die Akten dieses löbl. Kreises zeigen allenthalben von den drückenden Aufopferungen, welchen die Stände seit verschiedenen Jahren durch die Folgen dieses fruchtlosen Krieges 6) ausgesetzt waren, und die den Ländern unerschwinglich zu werden beginnen, ohne die bezwekte Absicht irgend zu gewähren 7).

5) Da die Siege der Oesterreicher und das große Talent des Herrn Grafen von Clerfaut nun klärlich zeigen, daß der glükliche Erfolg nicht nur nicht unwahrscheinlich war, sondern auch unausbleiblich ist, so darf man heute doch fragen: Irrte sich das Preussische Kabinet in seinen Kalkulen, oder verstellte es vorsezlich die Gefahr?

6) So sprach Brandenburg vor einem und vor zwey Jahren nicht.

7) Und was wäre wohl aus Teutschland geworden, wenn die standhaft auf dem Kampfe der Ehre, und der Vaterlands - Vertheidigung aushaltende oesterreichische Phalangen, Maynz,



Noch stehen weit grössere Opfer bevor 8), wenn man sich nicht in Bälde der Mittel bedienen wird, die man aller Orten 9) so sehnlichst 10) wünschte, und die nun vor der Thüre bereit liegen. Man wiederholt es, der König hat die verlangte Bahn gebrochen. Er hat seinen höchst und hohen Mitständen den Weg vorbereitet, sich und ihrer Unterthanen ebenfalls von dem drückenden Aufwande, zu Fortsetzung eines so wenig glückliche Folgen versprechenden Krieges auf eine Art zu entheben, wozu jeder Stand

die Vormauer Deutschlands, nicht gerettet hätten?

8) Die hat nun Oesterreich allein, allein, ganz allein übernommen; Oesterreich allein, ganz allein hat Deutschland gerettet, dies Vaterland auch Sr. Majestet des Königs von Preussen.

9) Nur an einigen Orten, wo Brandenburg Preussen wirkte.

10) Aber doch gewiss sehr thöricht.



nach Reichs- und Kreisverfassung berechtigt ist 11).

Indem Se. Königl. Majestet dieses ihren höchst und hohen Mitständen ans Herz legen, und eines jeden Regenten Pflicht und Obforge für Land und Leute anheimstellen, das Glück und die Ruhe des ihm anvertrauten Staats zu beschleunigen 12), oder diese durch weitem Aufwand zu entfernen, lassen übrigens Allerhöchst Dieselbe billig von dem freyen Entschlusse des löbl. Kreises abhängen, von den stipulir-

11) Kein Stand, keiner vom höchsten zum kleinsten ist berechtigt in einem Reichskriege, in einem Kriege des gesammten Vaterlandes neutral zu werden. Diese Neutralitet, Ohnseitigkeit, ist schändliche Ausschließung von Theilnahme am Reichswohl, am Vaterlandswohl, Ausschließung von Pflichten gegen das Vaterland.

12) Diese Ermahnungen werden sehr unschicklich an Regenten gerichtet, die nicht unabhängige Fürsten, sondern unterthänige Mitstände des teutschen Reiches, ihres Souverains sind.



ten Erbietungen baldigst Gebrauch zu machen, oder nicht? Nur wollen Allerhöchst Dieselbe im letztern Falle nicht nur sich gegen alle Folgen feyerlich verwahren 13), sondern müssen auch hiemit ohnverhalten lassen, dafs Sie in ihrem Herzen nicht verantworten könnten, wenn sie nicht Ihro getreuen Unterthanen allenthalben die an der Hand habende Erleichterung von den bisherigen Kriegskosten wirklich angedeihen liefsen, und sich hiemit von dem Beytrage zu allem Kriegsaufwande eben so los sagten, als sie übrigen zu allen ordentlichen Friedens-Prästationen fernerhin beytragen, und der Kreisverfassung getreu bleiben werden 14). Womit Sich &c. &c.

Nürnberg den 9. May 1795.

GRAF VON SODEN.

SCHMID.

13) Das haben Se. Majestät gar nicht nöthig; die Sicherheit des fränkischen Kreises beru-



het auf Garantie des teutschen Reichs,  
und nicht des Herrn Marggrafen in Franken.

14) Wir haben an einem andern Orte gezeigt,  
wie konstitutionswidrig, wie den eigenen  
Preussischen beym Anfange des Krieges ge-  
gen die Neutralitet einzelner Stände gege-  
benen Erklärungen entgegen, dieser eigen-  
mächtige Abfall hier des Herrn Marggrafen  
in Franken vom Reiche ist, und es liegt dem  
Reiche unstreitig ob, den Herrn Marggrafen,  
wenn er es in Güte nicht will, zu seiner  
Pflicht zu zwingen.

Nürnberg den 9. May 1795.

Schmid.

Graf von Soden.

18) Das haben Se. Majestät gar nicht nöthig;  
die Sicherheit des teutschen Reichs beruht



Antwort des Fränkischen Kreis-Con-  
vents an Se. Majestet den König von  
Preussen aus Nürnberg vom  
13. May 1795.

**E**uer Majestet haben durch die besonde-  
re Eröffnung, welche durch Höchstdero  
vortrefliche Kreisdirektorial - Gesandtschaft,  
dem fränkischen Kreise von dem mit  
Frankreich geschlossenen, und am 5. vo-  
rigen Monats April in Basel unterzeichne-  
ten Frieden gemacht worden ist, einen  
neuen unverkennbaren grossen Beweis der  
huldvollsten Aufmerksamkeit gegen die-  
sen Reichskreis, und der vorzüglichsten  
Theilnahme, mit welcher Höchstdieselbe  
für dessen Wohlfahrt sich interessiren, gnä-  
digst zu geben geruhet.

Die Fürsten und Stände, unfere höchst  
und hohen Principalen, Obern uod Com-  
mittenten, schätzen Euer Majestet wohl-  
wollende patriotische Gesinnungen ganz



nach ihrem unbegrenzten Werthe, sie erkennen darinn ein besonderes Glück, Höchstdieselben auch in der engern staatsgesellschaftlichen Verbindung des diesseitigen Kreises, als einen erhabensten Mitstand zu verehren, sie lassen Höchstdero großmüthigen und mit erwünschtem Erfolge begleiteten Verwendungen für den großen Zwek, dem gesammten teutschen Vaterlande und so auch dem diesseitigen Kreise, die Wohlthat des Friedens, die gegenwärtig mehr, als jemals das gemeinschaftliche Ziel aller Wünsche ist, zu verschaffen, volle Gerechtigkeit wiederfahren, und sind von den lebhaftesten Gefühlen des innigsten und ehrerbietigsten Danks dafür erfüllt.

Euer Majestet haben wir in einem ehrfurchtsvollsten Schreiben vom 20. Novemb. vorigen Jahres, worin Höchstdieselben Wir von gesammten Kreises wegen unterthänigst ersuchten, in Gemeinschaft mit Sr. Kaiserl. Majestet, als dem allerhöchsten



sten Reichsoberhaupten diejenigen Mittel, welche Höchstdero Weisheit für jenen Zweck am angemessensten scheinen, huldreichst anzuwenden, um die einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten und einen nachfolgenden allerseits willkommenen Frieden zu bewirken, mit mehrern die drückenden Verhältnisse ehrerbietigst vorgestellt, welche diesem Reichskreise nach allen seinen Verhältnissen die Lasten und Beschwerlichkeiten, die der jezzige Krieg auch für ihn auf so mancherley Weise zur Folge hatte, ganz besonders fühlbar und in die Länge unerträglich machten.

Wenn wir in dieser Vorstellung und dem dadurch motivirten Wunsche mit dem Wunsche, wie ihn das gesammte Reich sich durch einen Abschlus eigen gemacht, zusammen getroffen haben, so werden wir uns auch nicht davon entfernen, sondern selbst allen seitherigen weitem Entwicklungen gemäs handeln, indem wir jede Annäherung zu dem grofsen gemeinschaftli-



chen Ziele, und in Absicht auf daselbe, auch die von Euer Majestet gemachten Vorbereitungen für äußerst willkommen, und für einen Gegenstand der allgemeinen Beifreude um so zuversichtsvoller ansehen, je mehr wir dabei von Eurer Majestet patriotischen Gesinnungen überhaupt, und von den durch Höchstdero vortrefliche Gesandtschaft noch insbesondere geschehenen danknehmigsten Eröffnungen voraussetzen dürfen, daß Höchstdieselbe die große Angelegenheit des allgemeinen Friedensgeschäfts ferner und bis zur vollständigen Erreichung jenes Ziels auf das kräftigste zu unterstützen, und zu befördern geruhen werden, und dabey insonderheit der fränkische Kreis sich Höchstdero fortwährende, vorzügliche, huldvollste Rücksicht und Fürsorge zu versprechen haben kann.

Die Höchstverehrliche Erklärung, welche Euer Majestet neuerlich in der Friedenssache beym Reichstage, als der



eigentlichen Hauptbehörde in dieser allgemeinen Angelegenheit, ablegten, und auch uns zu Vermehrung unserer tiefsten Dankbarkeit noch insbesondere mittheilen zu lassen geruhet haben, die darin enthaltene patriotische Zusicherungen haben daher auch ihre Wirkung nicht verfehlt, es ist ein allgemeiner Eifer wahrzunehmen, dieser großen Sache in der Gesammtheit des Reichs alle die Aufmerksamkeit zu widmen, die sie verdient, die das Glück und das Wohl des teutschen Vaterlands fordert. Das hohe Reichsdirektorium hat bereits vorläufige, fachdienliche Einleitungen gemacht, und Se. Kaiserliche Majestet sind auch Ihres allerhöchsten Orts auf das ernstlichste darauf bedacht, und haben deshalb die beruhigendsten, reichsväterlichen Zusagen gethan, das Friedenswerk auf jede angemessene Weise mit vollem Nachdrucke zu unterstützen und zu befördern; es scheinen sich daher alle Umstände zu vereinign, um den großen



Zwek, den Höchstdieselben sich vorgesetzt haben, worauf jene Erklärung ohnverkennbar abzielt, den wohlthätigen Zwek eines allgemeinen Friedens für das gesammte Reich zu begünstigen. So wie nun Euer Majestet die Sache selbst bey den sämmtlichen unter dem allerhöchsten Oberhaupte versammelten höchst und hohen Reichsmitständen zu Regensburg in Antrag bringen zu lassen, huldreichst geruhet haben, so glauben auch die Fürsten und Stände, unsere höchst und hohen Herren Prinzipalen, Obern und Kommitenten, am zwekmäsigsten zu handeln, und Höchstdero eigenen reichspatriotischen, preiswürdigsten Gefinnungen zu entsprechen, wenn sie auch ihres Orts sich zur nächsten pflichtmässigen Absicht machen, die gemeinschaftliche Behandlung des wichtigen Gegenstandes, wobei nur ein Interesse statt finden kann, in der allgemeinen, staatsgesellschaftlichen Verbindung mit Kaiser und Reiche, soviel nur



immer an ihnen seyn kann, zu befördern.

Dem fränkischen Reichskreise bleibt hiebei aber immer der angelegentlichste und ehrerbietigste Wunsch übrig, daß Euer Majestet die heilsame Absicht ferner auf das kräftigste zu unterstützen, und Höchstdero ruhmvollestes Bemühungen in der, allen vorliegenden Umständen nach, als ganz ungezweifelt vorauszusehenden Zusammenwirkung mit kaiserlicher Majestet und dem gesammten Reiche, ununterbrochen fortzusetzen gnädigst geruhen möchten, um das teutsche Reich mit einem seine Integritet und seine Verfassung aufs neue befestigenden und sichernden Frieden zu beglücken.

Je mehr Euer Majestet ihres höchsten und vielvermögenden Orts zu dem großen Zwekke mitzuwirken, jemehr Höchstdieselbe sich der wichtigsten Angelegenheit, wovon das Glück, die Wohlfart, die Ruhe, die Sicherheit und das Leben, oder



das Unglück und das Verderben so vieler tausend Menschen abhängt, durch Höchstdero weiseste, patriotische und nachdruckvollste Verwendung ferner huldreichst mit anzunehmen geruhen, um so mehr versprechen sich die Fürsten und Stände, unsere höchst und hohe Herren Prinzipalen, Obere und Komittenten, den glücklichsten Erfolg, desto mehr unterhalten sie sich mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß zu allgemeiner Wohlfart des gesammten Reichs ein Ganzes zu erzielen seyn werde.

Euer Majestet unverwelkliche Verdienste um das teutsche Vaterland, um die Aufrechthaltung seiner Verfassung, und um den Ruhm und die Ehre des teutschen Namens, erhalten dadurch einen neuen Zuwachs, welcher Höchstdenselben den gerechtesten Anspruch auf die vertrauensvollste Erkenntlichkeit des gesammten Reichs, und insbesondere des fränkischen Kreises geben wird.



Für uns ist der Ausdruck der dank- und verehrungsvollesten Gefinnungen der Fürsten und Stände unserer höchst und hohen Herren Prinzipalen, Obern und Kommitenten, womit unsere eigene Empfindungen so lebhaft übereinstimmen, eine eben so angenehme Pflicht, als die tiefste Ehrfurcht bey jeder Gelegenheit zu bewähren, womit etc. 1)

Nürnberg den 13. May 1795.

Euer etc.

CONVENTUS.

1) Diese Antwort des fränkischen Kreises war konstitutionsmässig und vernünftig, warum aber kraftvolle, rechtliche Handlungen durch eine so kriechende Sprache erniedrigen? Der fränkische Kreis hat es hier gar nicht mit des Königs von Preussen Majestet, sondern mit seinem Mitstande, dem Marggrafen, oder vielmehr Fürsten von Bayreuth und Anspach zu thun. Wenn werden wir Teutsche lernen, uns in Staatsverhandlungen mit Würde auszudrücken? — Dann werden wir es, wenn unsere Seelen edles Selbstgefühl erheben wird.



Erklärung des kommandirenden Königl. Preussischen Generals Herrn Erbprinzen von Hohenlohe Ingelfingen im Namen Sr. Majestet des Königs von Preussen über die Neutralitet des fränkischen Reichskreises.

In der Absicht, durch den zu Basel geschlossenen Friedensvertrag zugleich dem Frieden für das gesammte teutsche Reich eine Annäherung zu geben, haben des Königs Majestet schon damals für die einstweilige Beruhigung desjenigen Theils von Teutschland gesorgt, dessen Interesse Vorzugsweise mit dem Ihrigen zusammenzutreffen scheint. 1)

Zu dem Ende wurde durch den Nachtrag zu jenem Abschlusse vom 17 May die vollkommenste Neutralitet der darin be-

1) Dieser Theil ist mehr als die Hälfte des jezigen uneroberten Teutschlands.



merkten und in der dieselben einschließenden Demarkationslinie, befindlichen Lande festgeseztet. 2)

Der fränkische Reichskreis nach seinem ganzen Umfange ist unter der Zahl dieser für neutral erklärten Lande namentlich mit begriffen. 3) Der unterzeichnete General en Chef der königl. preussischen Truppen, der von Seiten Sr. Königl. Majestet den besondern Auftrag erhalten hat, die Vollziehung dieser Uebereinkunft zu beobachten, 4) findet sich in der Folge hievon, und auf die eingezogene Erkundigung, dass gedachter fränkische Reichskreis alles gethan hat, was von ihm

2) Diese Festsezzung war null und nichtig, weil sie ohne Bewilligung des teutschen Souverains geschehen war.

3) So nichtig, so unverbindlich, wie alles übrige Mitbegriffene.

4) Also erscheint militairische Gewalt. Wo bleibt nun die dem fränkischen Kreise so oft überlassene freye Entschliessung? Worte beweisen gegen Thaten nichts.



abhängen konnte, um sich den, von seiner Seite zu erfüllenden Bedingungen gemäß zu bezeigen, 5) in dem Fall, alle und jede Kommandanten der französischen Truppen zu erfuchen, und thut es durch gegenwärtige Erklärung, die zu mehrerwähnten fränkischen Kreis gehörige Lande und Stände in ihrer festgesetzten Eigenschaft neutraler Lande und Stände, die sich unter dem Schutze jener Verträge des dabei zum Grunde liegenden öffentlichen Vertrauens, und sonach unter dem besondern höchsten Schutze des Königs sich befinden, 6) zu respektiren, sonach aller feindlichen Behandlung der Personen und des

5) Da der fränkische Kreis gar nichts dergleichen in seinem Konvente gethan hat, so findet sich hier eine irrige Darstellung der Sache für die französischen Befehlshaber.

6) Das ist eine ganz neue, sehr gefährliche Behauptung, daß der fränkische Kreis unter dem besondern höchsten Schutze des Königs von Preussen stehe. Der König von Preussen, der als solcher in Teutschland nichts zu thun hat, maast sich hier ein nur dem



Eigenthums, wie auch aller Requisitionen und sonstigen Kriegsaufgaben sich zu enthalten, vielmehr alles, was in dem Falle eines Durchzugs durch gedachten Kreis zu ihrem Dienste nöthig seyn möchte, baar zu bezahlen, welcher Durchzug über das in Gemäsheit obiger Stipulationen nur auf dem linken Maynufer statt finden kann.

Der fränkische Reichskreis muß die besondere Aufmerksamkeit der französischen Generäle um so mehr verdienen, als die dem Könige zugehörige Fürstenthümer Anspach und Bayreuth sowohl, als das Fürstenthum und die Erblande des Hauses Hohenlohe darin befindlich sind; ein Umstand, der nothwendig noch einen Beweggrund mehr, die Neutralitet zu respektiren, enthalten muß, und der den Unterzeichneten noch zu der besondern Zuversicht berechtigt, daß die Lande Sr. Majestet, so wie die von dem Hause Hohenlohe gesammten teutschen Reiche zustehendes Souveranitäts Recht an.



henlohe, die ihn insbesondere interessiren müssen, gegen jede mögliche Beunruhigung gedeckt feyn werden. 7)

Der unterzeichnete en Chef kommandirende General darf erwarten, dass die französischen kommandirenden Generäle sich dieser blos auf dem Inhalte des Friedens zu Basel beruhenden Erklärung gemäs betragen werden, und er ist auch außerdem überzeugt, dass die Geradheit und Redlichkeit Ihres Betragens den bezeichneten Landen volle Sicherheit gewähren werden.

Gegeben zu Frankfurt am Mayn den 1ten October 1795.

FRIEDRICH LUDWIG

ERB-PRINZ VON HOHENLOHE,  
kommandirender General en Chef  
der Königl. Preussischen Truppen.

7) So unterdrückt überall, bis zu einem auf der fränkischen Grafenbank fizzenden Fürsten von Hohenlohe, Privatinteresse, teutsches Nationalinteresse.



Königliche Preussische Erklärung an  
den Fränkischen Kreis, aus Nürn-  
berg vom 2. Octob. 1795.

Nebst  
einem Commentare, der diese Erklä-  
rung beurtheilt, und dem Texte der  
Erklärung mit kleinerer Schrift  
zwischeneingeschaltet ist.

Pro Memoria.

Der Zeitpunkt ist erschienen, wo Se.  
königliche Majestet von Preussen öffentlich  
den Werth bezeichnen können, welchen  
Allerhöchst Dieselben auf dasjenige Ver-  
trauen setzen, welches Ihre Mitstände im  
fränkischen Kreise durch das vor etlichen  
Monaten erlassene Schreiben dargelegt  
haben.

Kommentar und Beurtheilung.  
Se. Majestet der König von Preussen haben aller-



dings einen grossen Werth darauf zu setzen, wenn Ihre fränkische Mitstände, Ihnen den Beweis des Vertrauens geben, den Se. Majestet durch dieses Anschreiben verlangen. Denn Se. Majestet verlangen, wie wir sogleich sehen werden, nichts weniger, als daß der fränkische Kreis sein ganzes Verband mit dem Kaiser und dem Reiche aufheben, an den konstitutionswidrigen Planen Sr. Majestet Theil nehmen, und des Kaisers Majestet eben so sehr brüskiren soll, wie es des Königs von Preussen Majestet seit dem 5 April dieses Jahres öffentlich thun, und daß mithin der fränkische Kreis, der in diesem grossen Kampfe zwischen zweien mächtigen Souverains von gar keinem Gewichte seyn kann, durch gutwillige Unterwerfung unter die Befehle Sr. Preussischen Majestet hinführo sein Heil lediglich in dem Schutze dieses Souverains suchen, mithin aus einem Mitstande des teutschen Reichs ein Schutzgenosse, Vasall, und wer weis, wie bald ein Unterthan des Königs von Preussen werden soll.

Das Vertrauen aber, welches in dieser Erklärung als schon vom fränkischen Kreise dargelegt, angeführt wird, findet sich oben S. 20. wo der Kreis auf die preussische Bekanntmachungen des baseler Friedens, so schön antwortet: Er werde auch seiner Seits die gemeinschaftliche Behandlung des wichtigen Gegenstandes, wobei nur ein Inter-



esse statt finden könne, in der allgemeinen staatsgesellschaftlichen Verbindung mit Kaiser und Reiche, so viel möglich befördern.

Seine Majestet haben sogleich nach dem baseler Friedensschlusse dem fränkischen Kreise von den Maafsregeln Kenntniss gegeben, die Sie auch zum Besten und zur Sicherheit dieses Kreises einleiten.

Diese Benachrichtigungen finden sich oben Seite 1. 7.

Wann auch Ihren Bemühungen nicht diejenige allgemeine Gerechtigkeit wiederfahren ist, auf welche Sie Anspruch hatten,

Was für Gerechtigkeit konnten Se. Majestet der König von Preussen erwarten? Jedermann wünscht den Frieden. Es giebt Millionen Menschen, welchen es gleichgiltig ist, ob ein deutsches Reich existirt oder nicht, und ob der Rhein oder die Elbe die Grenze zwischen Teutschland und Frankreich macht. Es giebt Millionen Menschen, die überzeugt sind, dass sie nie ohne Oberherrn seyn können oder wer-



den, denen es mithin völlig gleichgiltig ist, ob ihr Souverain Nassau oder Paulus, Bourbon oder Legendre heiße. Alle diese Menschen mußten sich freuen, wenn ein Schritt zur Wiederkehr des Friedens geschah, und sie freuten sich also über den preussischen Separatfrieden, den sie für einen solchen Schritt hielten. Sie ließen also Sr. Preussischen Majestet alle Gerechtigkeit durch ihre Dankbarkeit widerfahren. Eben diese Menschen, wenn sie sehen sollten, daß der preussische Separatfrieden, statt das Elend des Krieges zu endigen, einen längern, grausamern, mehr erbitterten und unglücklichern Krieg mit Uebereilung und mächtig herbeyriefe, würden Sr. Preussischen Majestet abermals in Ausbrüchen des lautesten Unwillens alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Es giebt andere Menschen, die zwar minder zahlreich sind, als jener große unwissende Haufen, die aber weiter in die Schicksale der Staaten sehen; diese Klasse von Menschen weis aus Erfahrung der Vorzeit und aus Nachdenken, daß der Friede unter den europäischen Staaten auf die genaueste Bewahrung ihrer vielfachen, durch eine Menge von Verträgen hervorgebrachten Verhältnisse beruhet; daß friedliche Staatsveränderungen, selbst wenn sie augenscheinliche Verbesserungen seyn sollten, während des unmoralischen und grundlosen Prinzips unserer praktischen Politik unmöglich sind; daß

Euro-



Europens Verfassung nirgend ohne Störung einer Menge durch Menschenblut gelöteter Verträge, nirgend ohne neue blutige Menschenopfer geschehen kann.

Diese durch Erfahrung und Nachdenken aufgeklärte Menschen halten die Ertragung aller Mängel unserer Staatsverfassungen für ein kleineres Uebel als gewaltsame Reformen; sie wissen, daß alle unvollkommene menschliche Einrichtungen ohne alle Reform, wie das Laub im Herbst, durch den vom ewigen Schöpfer in die moralische wie in die physische Welt gelegten Kreislauf, absterben; daß mithin es in der Welt nirgends zu Abstellung von Misbräuchen und fehlerhaften Einrichtungen der Gewalt, sondern überall nur eines freyen ungehinderten Kreislaufes der Vernunft bedarf, die in der moralischen Welt das ist, was das Blut im thierischen Körper. Alle diese denkende, urtheilende Menschen sahen in dem preussischen Separatfrieden die Entstehung eines neuen politischen Systems, welches, ehe es befestigt werden konnte, neue Kriege und neues Unglück über die Menschheit hervorbringen musste. Alle diese denkende und urtheilende Menschen ließen Sr. Majestet dem Könige von Preussen die Gerechtigkeit widerfahren, zu urtheilen, daß die Absicht Sr. Majestet, Europa den Frieden wieder zu geben,



edel und der ganzen Menschheit theuer sey; aber sie urtheilten auch mit eben so viel Gerechtigkeit, daß diese Ueberraschung der preussischen Alliirten durch Verlassung ihrer Sache, und durch Uebergang des Königs von Preussen zu ihrem Feinde; dieses Ankündigen in den Schleier des Geheimnisses gehüllter weiterer preussischen Absichten; dieses Dunkel geworfen über den Grad und Zwek der Verbindungen, die Preussen mit Frankreich eingegangen ist; diese Machtsprüche, die sich Preussen erlaubt über Teutschlands Stände und seine Verfassung; diese offenbare Beleidigungen, welche der König von Preussen dem Kaiser und der teutschen Reichsversammlung anthut; der große Prozes, den Preussen über Polen eingeleitet hat, und täglich mehr verwirrt; kurz daß alle Schritte Seiner Preussischen Majestet aller Absicht auf die Herstellung des Friedens in Europa zu wirken, geradehin widersprechen, und dagegen einen neuen, ganz Europa entflammenden, weit längern, gefährlichern, und unglücksvollern Krieg ahnden lassen.

Jeder teutsche Bürger endlich, der nicht zu jener Klasse von Unwissenden und Gefühllosen gehört, die gleichgiltig sind über das Joch, das sie tragen, siehet ein, daß Teutschlands allgemeine Verfassung die unvollkommenste ist, die je hat entstehen können; er siehet tausend Gebrechen in seinem Vaterlande, die er weg zu



haben wünschet, die er aber geduldig erträgt, weil er weis, daß sie ohne Menschenblut nicht gehoben werden können, und weil er das Blut des kleinsten seiner Brüder höher schätzt, als tausend Unbequemlichkeiten, die er um der vorhandenen teutschen Verfassung willen ertragen mus. Der dreißigjährige Krieg, dessen Wunden in 150 Jahren noch nicht geheilt sind; die französische Revolution, die vor unsern Augen tausendjährige Wunden schlägt; die Theilungen Polens, welche schon bey ihrem ersten friedlichen Anfange Saamen zu hundertjährigen unverföhnlichen Kriegen enthielten; so viele andere Erfahrungen haben den rechtlichen teutschen Mann belehrt, daß man fehlerhafte Staatsverfassungen nicht mit dem Messer berühren, sondern absterben lassen mus, wie man einen Baum tödten würde, wenn man seine Blätter abschneiden wollte, ehe der Herbst sie entlaubt.

Der rechtliche Teutsche Bürger hält also jeden für einen Störer des menschlichen Friedens und der öffentlichen Ruhe, der gewaltsam die Verfassungen der Staaten ändert; er hält den für einen Störer des Friedens in Teutschland, der die veralteten Staatsformen dieses ungeschikten Körpers mit dem Messer angreift. Der rechtliche teutsche Bürger kann es nicht verkennen, daß der preussische Separatfriede, in sofern ihn des Königs von Preussen Majestet



auch für ihre teutsche Staaten gemacht haben, eine Verletzung der Pflichten ist, die Se. Königl. Preussische Majestet als teutscher Mitstand gegen Ihren Oberherrn den Kaiser und gegen Ihren Souverain das teutsche Reich haben. Der rechtliche teutsche Bürger kann es nicht verkennen, daß die von Sr. königlichen Preussischen Majestet einem Theile des teutschen Reichs vorgeschriebene Neutralitet, eine Insurrektion ist eines Mitstandes gegen das Reich; ein Verbrechen beleidigter Kaiserlicher und Reichs Majestet; eine Anmassung einer Diktatur; eine Substitution des preussischen Kabinetwillens an die Stelle des teutschen souverainen Reichswillens; eine Handlung der Botmäßigkeit über das teutsche Reich; mithin der Anfang einer Besiznehmung Teutschlands. Der redliche teutsche Bürger läßt daher auch dem preussischen Kabinete die Gerechtigkeit widerfahren sein ganzes Benemen gegen den Kaiser und das Reich ungiltig, gewaltsam, widerrechtlich, beleidigend und feindselig zu achten.

Welche Gerechtigkeit aber konnten Se. Preussische Majestet insonderheit vom fränkischen Kreise erwarten?

Der fränkische Kreis bestehet aus mehreren kleinen unmächtigen und grötentheils unbedeutenden Staaten, die von einander unabhängig sind.



Weder irgend einer dieser Staaten für sich genommen, noch der ganze vereinte fränkische Kreis können sich gegen auswärtige Feinde schützen.

Die Schwächern der kleinen fränkischen Staaten können sich nicht gegen die stärkern Mitstände ihres Kreises vertheidigen.

Die äußere Sicherheit des fränkischen Kreises, seine innere Ruhe, die Sicherheit jedes einzelnen in diesem Kreise belegenen Standes beruhet also auf Verband des fränkischen Kreises und seiner Stände mit dem Reiche.

Ihre Unterwürfigkeit unter das Reich, ihre Angehörigkeit an selbiges macht alle ihre Garantie aus.

Die Fürstenthümer Bayreuth und Anspach, seit sie ans Kurhaus Brandenburg zurückgefallen sind, machen allein eine Ausnahme von diesen Verhältnissen des übrigen fränkischen Kreises, weil sie ihre Garantie in der Macht des emporgekommenen preussischen Staates haben.

Allein eben diese Ausnahme dieser beiden Ländchen in ihren Verhältnissen, begründet eine neue Unsicherheit der übrigen fränkischen Mitstände. Ihre Garantie gegen jede Anmaßung der fränkischen Marggrafen, zu welcher vorher die Macht des teutschen Reichs hinreichte, ist völlig precaire geworden, ja ganz verschwunden, seit die Macht dieses Nachbarn die Macht



des teutschen Reichs als Staatskörper betrachtet, überwiegt.

Was natürlicher also, als dafs die fränkischen Stände, seit dieser Vereinigung der fränkischen Marggrafthümer mit dem preussischen Staate, nur die Wahl unter zweien Systemen ihres Betragens haben; dem einen, sich jede Anmaßung des Königs von Preussen gefallen zu lassen, und ihm nach und nach unterwürfig zu werden; dem andern, sich fest an den Kaiser zu schliessen, um durch seinen Schuz für jede ungerechte Anmaßung gesichert zu werden?

Welches von diesen beiden Systemen des fränkischen Kreises können Se. Preussische Majestet gerechter und billiger Weise erwarten? Was können Se. Preussische Majestet von den Ständen dieses Kreises vernünftiger Weise præsumiren, Liebe für Unabhängigkeit und für Reichsstandschaft, oder Gleichgiltigkeit gegen so kostbare Vorrechte?

Der fränkische Kreis sah aus den Verträgen mit Frankreich, dafs Se. Majestet der König von Preussen sich eigenmächtig zum Gebieter und Oberherrn Teutschlands aufwirft; er sah, dafs diese Verträge das Band zwischen Kaiser und Reiche auflösen; dafs sie den teutschen Ständen also die letzte Garantie ihrer Freyheit rauben. Selbsterhaltung also, wie Treue gegen ihren rechtmässigen Souverain das Reich, und gegen ihren Monarchen den Kaiser schrieben den fränkischen



Ständen vor, die preussische Vorschritte für konstitutionswidrig, ungerecht, und äusserst gefährlich zu achten. Durch diese Aufnahme derselben übten sie strenge Gerechtigkeit aus, und eben diese Gerechtigkeit musten Se. Majestet der König von Preussen im voraus erwarten.

wenn auch die unterzeichnete Gesandtschaft, die in ihren Noten vom 2 und 9 Mai verlangte bestimmte Erklärung nicht erhalten hat:

Die Antwort des Kreises vom 13 Mai findet sich oben S. 15. und da sie bestimmt auf Abhandlung der Friedensmaterie beym Reichstage bestehet, so war sie eine sehr klare, bestimmte, abschlägige Antwort.

So haben Se. Majestet doch die mannigfaltigen eintretenden Rücksichten in gerechte Betrachtung gezogen,

Welche Rücksichten können das seyn? Da sie nicht angegeben werden, sind wir nicht befugt sie durch Muthmassungen zu ersetzen.

so sind sie doch entschlossen, dem Wohl dieses Kreises ohnrücksichtlich



Eben hies es, Se. Majestet handelten aus mannigfaltigen Rücksichten, und hier heist es: ohnrücksichtlich, das ist ein sehr groffer Widerspruch, wenigstens eine auffallende Ungeschiklichkeit des Koncipisten dieser Erklärung.

noch ferner Ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen, ihn dadurch von der groszmüthigen Ausdehnung zu überzeugen, welche Sie Ihren Verhältnissen und Pflichten als Kreisdirektor oder ausschreibender Fürst und als Mitstand desselben zu geben geneigt sind.

An das geneigt seyn dürfen wir also nicht zweifeln. Aber das befugt seyn müssen wir bestreiten. Se. Majestet der König von Preussen sind nicht alleiniger, auch nicht erster kreis- ausschreibender Fürst und Kreisdirektor. Der Herr Bischof von Bamberg ist es so gut wie der Herr Marggraf von Brandenburg in Franken, auch hat der Herr Bischof von Bamberg für diesen in allen Kreisgeschäften den Vorrang. Der König von Preussen hat dies noch neuerlich in dem Staatsvertrage, der den 13 Hornung 1795 zu Nürnberg zwischen Bamberg und Brandenburg in Franken über die Verhältnisse in den Zuständigkeiten des fränkischen Kreis-



-Ausschreibeamts und Kreisdirektoriums geschlossen ist, öffentlich anerkannt. Eben die brandenburgischen Gesandte, von denen die gegenwärtige Erklärung unterzeichnet ist, haben auch jenen Vertrag unterschrieben. Sie hätten also bestimmter reden sollen.

Die Aufopferung des Königs und Allerhöchstdessen unausgesetzte Bemühungen für das Wohl des teutschen Vaterlandes,

Das Wohl Teutschlands kann nur in Verbesserung seiner widersinnigen und unglücklichen Verfassung liegen.

Eine Abänderung dieser Verfassung, welche die teutsche in den Staub geworfene, sogar in den Koth getretene Nation, noch weiter als zeither von ihrem konstitutionellen Monarchen dem Kaiser trennt, ist keine Verbesserung, sondern eine weitere Auflösung dieser Verfassung. Die teutsche Nation kann nur glücklich werden, wenn sie an der dem Kaiser unterworfenen Gesetzgebung zu Regensburg selbst Theil nimmt, und nicht mehr die ganze Gesetzgebung ihren Fürsten überläßt, die nur von Familien und nicht von Nationalinteresse geleitet werden. Also die ersten wahren Verbesserungen der teutschen Verfassung müssen seyn: Verbesserung der Reichsjustiz; Aufhebung der von den Kaisern unbefugter ja rechtswidriger Wei-



fe, und ohne Genemigung der Nation ertheilten Privilegiorum de non appellando; Herstellung der Landstände und Landtage in allen den teutschen Provinzen, wo der Despotismus der Fürsten sie unterdrückt hat; Mitwirkung endlich der Landtage auf die Gesetzgebung am Reichstage. Eine solche Verbesserung der teutschen Verfassung, wodurch allein die Einheit, und Wirkkraft dieses Staats befördert werden kann, wird kein einziger erblicher Fürst zu befördern Grosmuth und Nationalliebe haben, und Se. Preussische Majestet würden von ihren Ministern wohl gar verleitet werden, sich zu widersezzen, wenn ein kleinerer Teutscher Fürst so wohlthätige Grundsätze für seine Nation äußern wollte.

So lange dergleichen gründliche und wirksame Verbesserungen der teutschen Verfassung nicht möglich sind, beruhet das Wohl Teutschlands auf die beschwerliche Zusammenhaltung seiner verwirrten, widersprechenden, gegen einander stoffenden, innern Staatseinrichtungen. Und zu diesem provisorischen, jedoch zur Zeit einzig möglichen Wohle Teutschlands haben Se. Majestet der König von Preussen, seit mehr denn einem Jahre nichts beigetragen, vielmehr durch ihren Separatfrieden und die dazu gehörige Konvention vom 17 Mai, diesen zerbrechlichen teutschen Verfassungen einen entscheidenden Schlag der



Vernichtung gegeben. Sie haben dies gethan ohne an die Stelle der zertrümmerten teutschen Verfassung eine bessere vorzuschlagen, sie haben sich noch gar nicht erklärt, was sie Teutschland an die Stelle der von ihnen vernichteten Verfassung für eine neue zu geben wünschen. Alles, was man siehet, ist Substitution berliner Kabinetwillens an die Stelle teutschen Reichswillens, mithin Besitznehmung Teutschlands.

für die Erhaltung seiner Konstitution, für die Rückkehr des Friedens, sind offenkündig, und von dem teutschen Reiche allgemein anerkannt.

Das alles ist nicht offenkündig. Vielmehr ist offenkündig und allgemein von dem teutschen Reiche anerkannt, daß Se. Majestet der König statt Aufopferungen für das Wohl des teutschen Reichs und die Erhaltung seiner Konstitution zu machen, geradehin Teutschlands Konstitution gewaltsam und eigenmächtig zernichtet, und mithin gegen das Wohl Teutschlands gehandelt haben.

Es ist auch offenkündig, und vom ganzen Teutschlande anerkannt, daß Se. Majestet der König von Preussen durch ihren Separätfrieden mit Frankreich, alle ihre Verträge mit Grosbritannien, Rusland und Oesterreich ge-



brochen, ihr Band mit dem teutschen Reiche zernichtet, des teutschen Kaisers Majestet als Kaiser betrachtet, eigenmächtig, ungereizt, eid- und pflichtwidrig beleidigt haben, und daß mithin diese Verträge Sr. Preussischen Majestet mit Frankreich statt ein Schritt zur Rückkehr des Friedens zu seyn, die erste Anzündung einer weit unglücklichern Kriegsflamme sind.

Die neuesten Ereignisse nach dem Uebergange des französischen Heeres über den Rhein haben hoffentlich die Vortheile und den Werth dieser Bemühungen bei den Ständen des Reichs, so wie ihre Motive nunmehr gerechtfertigt;

Das haben sie gewis nicht. Einmal hätten die Franzosen nie über den Rhein gehen können, wenn Se. Preussische Majestet mit so edler Aufopferung als unser teutscher Kaiser Teutschland standhaft vertheidigt hätten. Die Franzosen hätten nie über den Rhein gehen können, wenn sie nicht heimlich die Erlaubnis gehabt hätten, durch die preussische Demarkationslinie den Oesterreichern in die Flanke zu fallen.

Zweitens die Franzosen hätten nie so ansehnliche Theile Teutschlands erobert, wenn



die preussischen Heere so zweckmäfsig hätten Krieg führen dürfen, als es die österreichischen und Reichs Heere thaten.

Drittens, wenn bei gleichmäfsiger Anstrengung und Mitwirkung Preussens im Kriege, die Franzosen auch alle die Eroberungen gemacht hätten, die sie bis zum Januar dieses Jahres bei ihrem Einmarsche in Amsterdam gemacht hatten, so hätten sie selbige doch unfehlbar in diesem Feldzuge aus Mangel an Gelde und Kriegskräften herausgeben müssen, wenn Preussen Stand gehalten hätte; und Teutschlands Integritet wäre sodenn unfehlbar gerettet worden, und alle die gewaltsamen Beraubungen teutscher Fürsten, wodurch Frankreich diesen Krieg herbei rief, und die Preussen alle für freche Herausforderungen des Krieges anerkannt hat, hätten in diesem Feldzuge entschädigt werden müssen.

Viertens, welches sind die Bemühungen Preussens, deren Werth die teutschen Mitstände nach den Hofnungen des Herrn von Soden einsehen sollen, und deren sie durch den Uebergang der Franzosen über den Rhein sollen überzeugt werden? Doch gewis nichts, als die Abrede mit Frankreich über eine Neutralitätslinie. Durch diese wird allen den Ständen, die in selbiger liegen, für diesen Augenblick ein Theil der Kriegsbeschwerden erspart. Ich sage nur ein Theil. Denn es ist



schon aus öffentlichen Zeitungen bekannt, daß  
 die über den Rhein gegangenen Franzosen  
 weder Magazine noch Geld bei sich gehabt  
 haben, daß sie aus den von Preussen für neu-  
 tral erklärten teutschen Ländern gegen Beza-  
 lung Lieferungen gefordert, und diese Liefe-  
 rungen mit Quitungen bezahlt haben, die sie  
 in der Folge auszulösen versprochen haben.  
 Welchen Werth können aber wohl Quitun-  
 gen einer Nation haben, die das Hundert ih-  
 rer an ihre eigene Bürger gegebenen Regie-  
 rungspapiere selbst unter eins schätzt? Wor-  
 in sind also diese Lieferungen für Papier ohne  
 Werth, von feindlichen Requisitionen ver-  
 schieden? Und worin liegt der Werth einer  
 solchen Neutralitet, wo Preussen und Franzo-  
 sen alle beide die sogenannten neutralen Län-  
 der ausfaugen? Aber last uns zugestehen,  
 daß diese neutralen Länder wenigstens für  
 Einäscherungen, Mord und Plünderung, mit-  
 hin für einen Theil der Kriegsfolgen gesichert  
 sind; last uns zugestehen, daß dieser Vorthail  
 für den Egoisten, der nur auf den heutigen  
 Tag siehet, einigen Werth hat; wem könn-  
 ten wohl die übrigen weit unglücklichern Fol-  
 gen dieser Neutralitetslinie unbemerkt blei-  
 ben? Der gesunde Menschenverstand sagt, daß  
 sie kein Mittel ist, die Franzosen zur Heraus-  
 gabe der eroberten teutschen Provinzen zu  
 zwingen; der gesunde Menschenverstand sieht



ein, daß Teutschland je kleiner es wird, je unhaltbarer und vertheidigungsloser es werden mus; daß jede Verkleinerung Teutschlands seine endliche Zertheilung erleichtert und beschleunigt. Der gerade Menschenfenn fühlt, daß eine Zertheilung Teutschlands ganz Europa, dessen Mitte es ist, von neuem erschüttern, und eine Quelle neuen unzählbaren Elendes werden mus.

Es gehört also wenig Erfahrung, nur gerader und alltäglicher Menschenverstand dazu, um das Gefährliche der in Geheimnis und Dunkel gehüllten preussischen Absichten zu erkennen, und so nach ihren Schaden fürs teutsche Reich einzusehen.

Fünftens ist noch zu fragen, wie die Motive dieser preussischen Unternehmungen, nach des Herrn von Soden Ausdrücke, hoffentlich durch den Uebergang der Franzosen, gerechtfertigt seyn soll? Also hat der König von Preussen, oder um recht konsequent zu seyn, wenigstens Herrn von Soden gehoffet, daß durch Uebergang der Franzosen das preussische Benehmen werde gerechtfertiget werden? O welche schändliche Hoffnung! Schämen mus man sich, ein Teutscher zu seyn, und zu sehen, daß zwei Teutsche solch ein tadelnswerthes, verrätherisches Hoffen unterzeichnen konnten.



Und die Motive der preussischen Schritte, die noch nirgends aufrichtig angegeben ist — Worin sollen wir sie wohl suchen? Kann sie seyn dem teutschen Reiche von Frankreich für so viele Gewaltthätigkeiten und Beraubungen Genugthuung zu verschaffen? Sie kann das nicht seyn, weil Preussen in allen seinen Staatschriften verbreitet, daß die Zwekke des Krieges gegen Frankreich unmöglich zu erreichen sind. Kann sie seyn Europens Ruhe herzustellen und zu sichern? Sie kann das nicht seyn, weil Preussen ohne die brennende Kriegsflamme zu löschen, zwey neue angezündet hat, und die dritte anzuzünden arbeitet. Kann sie seyn Teutschlands Ruhe herzustellen und zu befestigen? Auch nicht, denn Preussen hat in Teutschland Stände gegen Kaiser und Reich empört, Stände von Ständen getrennt, mithin Teutschland in unabsehbare Verwirrung gestürzt. Was soll denn, Graf Soden erklären Sie Sich? Was soll denn die wahre Motive Preussens seyn? So lange sie uns nicht redlich angegeben wird, können wir nur rückwärts von Wirkungen auf Ursachen, von Handlungen auf Beweggründe schliessen. Da sehen wir nun, daß Preussen gewaltsam arbeitet einzelne Stände Teutschlands vom Kaiser zu trennen — Also arbeitet Preussen gegen den Kaiser. Wir sehen Preussen unthätig für die



die Entschädigung der Gewaltthatigkeiten, welche Teutschland zum Kriege gegen Frankreich reizten. — Also arbeitet Preussen gegen das teutsche Reich. — Wir haben gesehen, dass Preussen am Kriege gegen Frankreich gerade so lange Theil nahm, bis die zweite Theilung Polens vollendet war. Wir haben gesehen, dass diese Theilung dem Pillnitzer Tractate gerade zu entgegen war. — Also ward Preussen schon während des Krieges mit Frankreich gegen Oesterreich bundbrüchig, machte eine Vergrößerung, der es feierlich entsagt hatte. Wir sehen, dass Preussen bey dieser letzten Theilung Polens Oesterreich wegen Krakau unbefriedigt lässt. — Also handelt Preussen auch da feindselig gegen Oesterreich. Wir sehen, dass Preussen theils durch Gewalt, theils durch List, sich eine Partei im teutschen Reiche macht, die bald in eine förmliche Konfederation gegen das Reich ausarten mus, und die nur gegen den Wiener Hof gerichtet seyn kann. — Also abermals feindselige Absichten Preussens gegen Oesterreich. Und nun alles dies zusammengekommen, wer kann uns tadeln, wenn wir alle Motive der preussischen Vorschritte, Streben nach eigener Vergrößerung und nach Schwächung Oesterreichs nennen. Und nun, Graf Soden, fahren wir Teutsche fort zu schliessen: diese Motive Preussens führt gera-



dehin zu einem Kriege zwischen Preussen und Oesterreich, zu einem Kriege teutscher Bürger gegen teutsche Bürger. In diesen Krieg mus nothwendig ganz Teutschland verwickelt werden. Aller Has, der sich während dieses unglücklichen von Preussen angesponnenen französischen Revolutions Krieges angegoren hat, zwischen Oesterreichern und Preussen, zwischen Teutschen und Teutschen; dieser unglückliche Has, der tief in schwellenden Herzen siedet, den nur die Gewohnheit eines dreissig jährigen Friedens verdampfen machen kann; dieser grausame, ungezähmte, wilde Has wird in dem nächsten Kriege zwischen Oesterreich und Preussen, zwischen Preussens und Oesterreichs teutschen Bundesgenossen, in schäumende Wuth ausbrechen. Alle Greuel eines Bürgerkrieges werden Teutschland von neuen zerstören und verwüsten. Und dieses Unglück stehet uns bevor, unter der Regierung zweier so gütiger, menschenfreundlicher Monarchen als Franz und Friedrich Wilhelm sind. Rechtfertigen, Preussens Betragen rechtfertigen, weil es mit dem Namen eines Monarchen verdeckt wird, der ein Vater der Völker ist? Bewahre uns Gott, das zu thun; das wäre Hochverrath an unserm teutschen Vaterlande, und Verrath an unserer Selbsterhaltung. Nein tadeln müssen wir es, schreien über die Gewalt, die uns geschiehet, und das Unglück,



das uns herbeigeführt wird; die Minister, die einen vortreflichen menschenfreundlichen Monarchen in solche politische Verlegenheiten bringen, wodurch er ein Würger der Menschheit wird, müssen wir laut, und unaufhörlich als Feinde der Menschheit, ihrer Nation und ihres Königs der Welt darstellen, und so lange sie in dieser schwarzen Gestalt ausstellen, bis sich ein Menschenfreund findet, der zu dem gütigen, vielgeliebten Friedrich Wilhelm Zutritt hat, und ihn überzeugt, daß seine Minister ihn in lauter Verwickelungen bringen, die sein edles menschliches Herz hindern, seinen Neigungen gemäs zu handeln.

Und Sie, Graf Soden, mit ihrer Erklärung an den fränkischen Kreis, können wir sie wohl einen geschikten Advokaten einer so ungerechten Sache nennen?

haben hoffentlich ganz Teutschland überzeugt, mit welcher Wärme Se. Majestet Sich bestreben, Ihren Mitständen in den Augenblicken der dringendsten Gefahr die Wirkungen Ihres Eifers für das Wohl, die Ruhe und die Sicherheit Teutschlands, soviel nur immer von Ihnen abhieng, empfinden zu lassen.



Wir haben bisher umständlich erwiesen, daß Se. Majestet von Preussen auf dem eingeschlagenen Wege nichts für Deutschlands Wohl, Ruhe und Sicherheit bewirken können, vielmehr Teutschland in unabsehbare Elend stürzen; wir haben hier Anlas die Frage zu untersuchen: ob von Sr. Preussischen Majestet, wie hier gesagt wird, nicht mehr abhieng. Und da müssen wir abermals widersprechen und behaupten und erweisen, daß von Sr. Preussischen Majestet viel, sehr viel mehr abhieng, und daß wohl gar von Sr. Majestet von Preussen die völlige Erhaltung und Befestigung der Ruhe Europens abgehängen hätte.

Das erste und wesentlichste, was von Sr. Majestet unstreitig abhieng, war die pünktlichste und redlichste Erfüllung des pillnitzer und nachher berliner Traktats vom 7 Febr. 1792. Dieser Traktat hatte blos die Erhaltung der europäischen Ruhe zum Zwekke, und setzte drei Grundregeln dazu fest: Die Erhaltung der teutschen Verfassung in dem ganzen Umfange, den sie durch vorhergehende Gesezze und Verträge erhalten hatte, im 8 Artikel; ein Einverständniß mit den übrigen Mächten Europens über die Angelegenheiten Frankreichs, im ersten Separatartikel; die Untheilbarkeit Polens und die Aufrechterhaltung seiner freien Konstitution, im dritten Separatartikel.



In diesen Regeln lag lauter Humanitet und Weisheit; sie enthielten keinen Krieg mit Frankreich; keine gewaltsame Einmischung in die französische Revolution.

Ward dieser Krieg ja nothwendig, so vereinte die getreue Haltung dieser Allianz das preussische und österreichische Interesse so genau, daß jeder gerechte Zweck des Krieges sicher hätte erreicht werden müssen.

Polen, dieser Zankapfel, der dem französischen Kriege den für Teutschland so unglücklichen Ausschlag gegeben hat, wäre nie ein Zankapfel geworden, wenn die ausdrückliche Bedingungen des berliner Traktats, daß Polens Integritet und freie Konstitution erhalten werden sollten, und daß nie ein Prinz des österreichischen und preussischen regierenden Hauses, weder durch Wahl, noch durch Heurath der Infantin von Polen, sich auf den polnischen Thron schwingen solle, redlich wäre gehalten worden. Warum brach Preussen dieses freiwillige, Europens Wohl und Frieden begründende Versprechen? Warum theilte es mit Rusland Polen, so bald es Oesterreich in den Krieg mit Frankreich geführt hatte? Preussens Minister! antwortet dem verwundeten, in tiefe Trauer gehüllten Europa! Vertheidigt, rechtfertigt euch vor Mitwelt und Nachwelt!



**Zweitens:** Als Polen nun schon durch Preussens Theilnehmung und Bundbrüchigkeit sowohl gegen Oesterreich als Polen zertrümmert war, hieng es noch von Sr. Preussischen Majestet ab, Oesterreich dabei zu befriedigen, und mit ungetheiltem Interesse gegen Frankreich zu handeln.

**Drittens.** Wenn Se. Preussische Majestet es wirklich einsahen, daß bey dem Kriege mit Frankreich nichts mehr herauskommen könne, so hieng es noch von Sr. Preussischen Majestet ab, davon dem wiener Kabinette redliche Eröffnung zu thun, und mit diesem über die Mittel einen gerechten, ehrenvollen und gemeinschaftlichen Frieden zu erhalten, aufrichtigen Rath zu pflegen, Frankreich aber keinen andern Frieden als einen allgemeinen mit Oesterreich, Teutschland, Preussen, und allen übrigen theilnehmenden Mächten zu verschaffen.

**Viertens.** Wenn Se. Preussische Majestet schon einen Separatfrieden machen wollten, so hieng es vielleicht noch von ihnen ab, ihn blos als König von Preussen zu machen, und seine Verbindungen mit dem teutschen Reiche dabei unangetastet zu lassen.

**Fünftens.** Falls aber auch die Franzosen darauf bestanden hätten, daß der König von Preussen den Frieden mit Frankreich auch als teutscher Reichsstand vollziehen müsse, so



hieng es noch von Sr. Majestet ab, die Vermittelung fürs teutsche Reich, auf eine mit den Formen und der Verfassung desselben vereinbare einzuschränken, und welcher teutsche Stand, vom Kaiser bis zum kleinsten Reichsprälaten würde nicht eine solche Vermittelung mit Dank und Lob aufgenommen haben.

Sechstens. Wenn aber auch Se. Preussische Majestet schon jene, Teutschlands Verfassung umstossende Verträge vom 5 April und 17 Mai mit Frankreich gemacht hatten, so hieng es noch von Sr. Preussischen Majestet ab, den teutschen Mitständen die Freyheit zu lassen, ob Sie bei Kaiser und Reich bleiben, oder von selbigen sich trennen wollten. Denn Se. Majestet haben in den ebengedachten Traktaten mit Frankreich, so weit als man sie kennt, nirgends versprochen, Teutschlands Stände mit Gewalt vom Reiche zu trennen, oder ihnen diese Trennung dringend anzumuthen.

Siebentens endlich, hängt es noch heute von Sr. Preussischen Majestet ab, ihrem Verbündeten dem Könige von Ungarn und Böhmen, und ihrem Oberhaupte dem Kaiser sich zu nähern, das Geschehene gut zu machen, durch Entfernung ihrer menschenfeindlichen, und sich in jeder Staatschrift kompromittirenden Minister — mit denen kein gerader, rechtlicher, offenhandelnder Hof anders als



schriftlich, und selbst dann nur mit Furcht und Mistrauen verhandeln kann — das Vertrauen des wiener Kabinets wieder zu gewinnen, und dadurch Teutschland, ihr Vaterland, dies seinen erhabenen Mitbürger Friedrich Wilhelm, verehrende und herzlich liebende teutsche Vaterland, vom Elende, vom Verderben und vom Untergange zu retten. Und wenn dieser große von ganz Teutschland sehnlich gewünschte Schritt geschiehet, wenn Oesterreich und Preussen so fest wie es im berliner Traktat wegen Polen geschah, und mit fester Redlichkeit, aller Vergrößerung in Teutschland entsagen, dann hängt es noch

Ach t e n s von Sr. Preussischen Majestet ab, Teutschland auf ewig zu beglücken. Wir haben im Franz einen Kaiser, den nie ein Staat gerechter, menschenfreundlicher und bürgerlicher hatte, Friedrich Wilhelm will eben so sehr das Wohl der Menschheit, haßt eben so sehr den eiteln Hofprunk. Wenn Friedrich Wilhelm redlich Franzen die Hand büte — denn der erste Schritt mus unbedenklich Friedrich Wilhelms Schritt seyn. — Wenn denn Franz — der gewis Friedrich Wilhelms Freundschaft mit offenen Armen aufnehmen würde — sich mit Friedrich Wilhelm vereinigte, und beide gemeinschaftlich Teutschlands Verfassung verbesserten, sie auf Volks-



glück hinleiteten, welcher teutsche Fürst dürfte widersprechen?

Also hieng von Sr. Preussischen Majestet, und hängt noch von Ihnen mehr, weit mehr, unendlich mehr ab, für Teutschlands Wohl, Sicherheit und Ruhe zu thun, als Sie bisher gethan haben.

Diesen patriotischen Gefinnungen und unbeweglichen Grundfätzen gemäs,

Wir haben hinreichend das Schädliche, Menschenfeindliche, Friedenstörende der bisherigen preussischen Grundfätze gezeigt. Sie sind grundfehlerhaft, man klagt sich also selbst an, wenn man sie unbeweglich nennt.

haben Se. Majestet des Stillschweigens der Stände ungeachtet,

Der unmächtige fränkische Kreis hat nicht geschwiegen. Seine Erklärung oben S. 15. ist weise und sehr bestimmt. Und wenn er auch geschwiegen, wenn er sich gefürchtet hätte, sich auf noch so entfernte Art in einen Streit zwischen Brandenburg und Kaiser, zwischen Preussen und Oesterreich zu mischen, was würde das beweisen? —

und mit Zurücksezzung aller Betrachtungen,



Das ist eben das Unglück, daß das preussische Kabinet sich über alle Betrachtungen des Rechts, des Menschenglücks, der Nothwendigkeit eines allgemeinen Friedens wegsetzt, und gewaltthätig immer weiter schreitet.

der in der Convention additionelle vom 17 Mai bedungenen Demarkationslinie Achtung verschafft.

Ausgenommen bey den Franzosen, welche innerhalb dieser Demarkationslinie Lieferungen, Brod, Korn, Heu, Stroh, Hafer, Holz, Licht, Fleisch, und was sie sonst brauchen, in Papier metamorphosiren.

Ihnen gemäs haben Se. Königliche Majestet bis jezt allen Ihren Mitständen und deren Angehörigen, die in ihren Landen Zuflucht suchten, den reclamirten Schutz großmüthig angedeihen lassen.

Kann sich der König von Preussen daraus ein Verdienst machen, daß er den Teutschen, welche den Verheerungen des Krieges entweichen, in seinen Staaten Aufenthalt und Schutz gewähret. Das thut ja jeder teutsche Stand, das ist ja jeden teutschen Mitstandes Pflicht gegen Mitbürger und Einwohner ande-



rer teutschen Länder. Wir sind ja noch nicht ein Chaos von dreihundert unzusammenhängenden Sedez Natiönchen, wir sind ja noch ein einiges untheilbares Reich, eine fest verbundene Nation. Und stellte der König von Preussen nicht sogar französische Emigrirte in seiner Armee in dem höchsten Range an? Wie kann denn Herr von Soden hier von Grosmuth sprechen, die sein König seinen teutschen Mitbürgern, durch Aufnahme in seinen Landen erzeigt? Nein so spricht der menschenfreundliche, teutschgebohrne, teutschgesinnte Friedrich Wilhelm nicht! Dieser Ausdruck ist ein persönlicher Irrthum des Herrn Grafen von Soden.

Die Zeit ist aber nunmehr gekommen, wo allgemeine und gleichförmige Maasregeln ergriffen werden müssen,

Das ist sehr wahr, aber konstitutionelle, und vereinigende, nicht empörende und zerreißende.

wo der König bestimmt wissen mus, wie weit man von Seinen patriotischen Gefinnungen Gebrauch zu machen gedenkt,



Das könnte der König ohne alle Anfrage wissen, wenn seine Minister nur die Wahrheit zu seinem Throne gelangen ließen. Insonderheit hatte der fränkische Kreis sich oben Seite 20. bestimmt genug erklärt.

wie weit Er Seine Anhänglichkeit an seine Mitstände in diesem Kreise, und Seine Sorge für ihre Sicherheit entfalten könne.

Der fränkische Kreis hat keine unkonstitutionelle Fürsorge Seiner Preussischen Majestet für seine Sicherheit nöthig. Seit den preussischen Verheerungen im siebenjährigen Kriege, hat er kein Kriegsunglück erlitten, und für die Franzosen ist er besser geschützt, durch die siegreichen, tapfern, und seit sie allein fechten, Europens Bewunderung erregenden österreichischen Heere, als durch unbedeutende preussische Husaren Kordons, und durch Eingrenzung seiner Besitzungen mit preussischen Adlern.

Die eventuelle Erklärung Sr. Durchlaucht des Herrn Erbprinzen von Hohenlohe, als kommandirenden en Chef der



zu Beobachtung der demarkationslinie bestimmten königlichen Truppen,

Sie findet sich S. 24.

beweiset, daß Se. Königliche Majestät geneigt sind, diesen Ihren erhabenen Bemühungen keine andere Grenzen zu setzen, als die die eigenen Gefinnungen Ihrer Mitstände zu bezeichnen belieben werden.

Warum wartet denn das preussische Ministerium nicht ab, bis es von des Königs Mitständen um Hilfe angesprochen wird; wenn die fränkischen Stände keine bessere Rettung fänden, als Eingrenzung durch preussische Adler, würden sie von selbst Se. Majestät um Hilfe anrufen. Daß sie es noch nicht gethan haben, ist die beste Antwort fürs berliner Kabinet.

Des kommandirenden Herrn Generalen Chef Durchlaucht sind bereit, an der Demarkationslinie, und zu deren Sicherung durch die königlichen Truppen den-



jenigen Kordon ziehen zu lassen, über den die weitere Anlage

Diese Anlage findet sich nachstehend.

die umständliche Auskunft giebt.

Und der General hat den Kordon gezogen, ohne des Kreises Antwort abzuwarten, und hätte es also auch thun können, ohne daß Graf Soden nöthig gehabt hätte sich und seinen Hof durch diese Erklärung zu kompromittiren.

Die unterzeichnete königliche Gefandtschaft ist also nun in dem Falle, von dem hochlöblichen Kreise eine bestimmte Erklärung zu verlangen:

Ob Kreiseswegen von den großmüthigen Erbietungen des Königs Gebrauch gemacht werden wolle? Um alsdann wegen dieses Kordons das Weitere zu veranstalten;

Was kann des Kreises Erklärung entscheiden? Sie ist die Erklärung des Lammes, mit dem der Wolf aus einer Quelle trinken will.



für dessen Mannschaft man nichts als freies Dach und Fach verlangt, und welche sich selbst verpflegen wird, obgleich die Sicherstellung der ständischen Lande ihre einzige Bestimmung ist.

Man kennt dies Selbstverpflegen überall, wo Soldaten stehen, deren Höfe noch so freundlich gesinnt sind. Man kennt das Benemen preussischer Soldaten aus ihrer Konduite in Holland und Polen, worüber gedruckte Nachrichten genug vorhanden sind.

Die offene, biedere, edelmüthige, absichtlose, und uneigennüzzige Art,

Alle solche Phrasen sagen gar nichts. Wir bemerken also auch hier nur eine, die Herr von Soden sehr ungeschickt gewählt hat. Wie handelt derjenige, der absichtslos handelt? Ein jeder Denker entscheide!

mit der Se. Königliche Majestet Ihr Benemen auch in diesem Falle bezeichnen, wird hoffentlich allenthalben durch Gefühl ihres vollen Werths, durch Dank erwiedert werden, so wie sie über alle und jede Misdeutung ohnehin erhaben ist.



Alles nur beyrn Herrn von Soden, der auf unsere obige Widerlegung dieser Phrase kein Wort wird vorbringen können.

Die Erfahrung, welche der Kreis bisher von dem Patriotismus des Königs, von Seiner Anhänglichkeit an die Reichs- und Kreisverfassung, von Seiner Sorge für die Ruhe Seiner Mitstände und Ihrer Lande gemacht hat, die Gefahren, welche bei dem Wechsel der Kriegsbegebenheiten diesen drohen, und die Pflichten für die Sicherheit Ihrer Lande und Unterthanen, mögen nun dem Kreise und dessen Ständen Ihre Entschliessung diktiren.

Die einzige rechtliche und richtige Entschliessung, welche der fränkische Kreis dem Könige von Preussen auf diese Anfrage geben kann, ist die: dass für diesen Kreis noch gar keine Gefahr vorhanden ist, dass die Tapferkeit der österreichischen und Reichstruppen, und die Talente ihres Heerführers, den fränkischen Kreis für jede Gefahr sichern, und dass selbst dann, wenn die Gefahr vorhanden wäre, der fränkische Kreis lieber die Leiden seiner teutschen Brüder theilen, als durch ei-

nen



nen Beitritt zu dem preussischen unkonstitutionellen Frieden, sich vom Kaiser und vom Reiche trennen, und seine letzte Garantie opfern werde.

Die dringenden Verhältnisse der Zeit und der davon abhängenden Maasregeln machen es aber unvermeidlich, jene bestimmte Erklärung ein für allemal bis zum siebenten dieses einschlüssig zu erwarten.

Also in fünf Tagen soll ein Kreis, der aus sieben und zwanzig Mitständen bestehet, auf einen so gefährlichen, ihn aller seiner Garantie und alles seines Schutzes beraubenden Antrag, ohne daß irgend eine Gefahr da ist, sich erklären. Keiner der Kreisgesandten zu Nürnberg konnte zu einer Antwort auf einen so konstitutionswidrigen Antrag instruiert seyn. Fünf Tage Zeit reichen nicht hin, von allen Machtgebern der Gesandten Verhaltensbefehle einzuholen. Was ist also diese Vorschrift eines unmöglich einzuhaltenden Termins anders, als ein öffentliches Bekenntnis, daß dem Könige von Preussen die Freiheit des fränkischen Kreises gleichgiltig ist, und daß er sich ungescheut zu dessen Despoten aufwirft. Gegen diese Schlussfolge kann den preussischen



Hof nur ein Schritt sichern, öffentliche Missbilligung dieser Erklärung der brandenburgischen Kreisgesandten.

Se. Königliche Majestet sind weit entfernt, die Wirkung Ihrer Verwendung für das Wohl Teutschlands und Ihren Schutz dem Kreise aufzudringen.

Warum denn alle Höfe, die man ins preussische System zu ziehen für gut findet, bedrohen? Warum hier einem Kreise, worin sieben und zwanzig Vota zu antworten haben, unerwartet in einer so wichtigen Sache ohne alle Noth nur fünf Tage Zeit zur Antwort lassen?

Sie sind es aber den Opfern und Anstrengungen, welche Sie bisher für das Wohl Teutschlands dargebracht haben, Sie sind es Ihrer Würde schuldig, Sich der Gefinnung des Kreises augenblicklich zu vergewissern.

Das ist nicht ein Gedanke des so gütigen, menschenfreundlichen Friedrich Wilhelms, der setzt nie und nirgend seine Würde in Gewalt und Unterdrückung.



Sollte also der löbliche fränkische Kreis, in Widerspruch mit den, in seinen Schriften vom 13 Mai gegen des Königs Majestet geschehenen Aeufferungen,

Das Schreiben des Kreises vom 13 Mai ist oben Seite 15 befindlich. In diesem Schreiben ist keine einzige Aeufferung enthalten, von einem Gebrauche, den der fränkische Kreis von der königlichen preussischen Neutralitätsdemarkation machen wolle. Der Leser beliebe sie nochmals zu lesen. Der fränkische Kreis sagt: er wolle fest an Kaiser und Reich halten; die Friedenssache gehöre an den Reichstag; die preussischen Erklärungen bewirkten allgemeinen Eifer der Friedenssache in der Gesammtheit des Reichs alle Aufmerksamkeit zu widmen; damit sey der Reichstag und selbst der Kaiser einverstanden, und der Kreis wolle die Friedensangelegenheit nur in der Verbindung mit Kaiser und Reiche betreiben, auch bitte er den König von Preussen ununterbrochen mit dem Kaiser und dem Reiche zusammenzuwirken. Diese Antwort des Kreises ist freilich mit einer wortreichen Menge von Komplimenten verlängert, aber keines dieser langweiligen Komplimente läst auch nur vermuthen, daß der Kreis je werde vermocht werden können sich vom Kaiser und Reiche zu trennen. Herr



Graf von Soden hat also auch schon die große Kunst preussischer Staatschriften, Thatfachen zu entstellen gelernt.

nicht für gut finden, in dem gesellschaftlichen Verbande, dem sie selbst vorzüglich angehören, von den zu seiner Sicherheit \* vorgeschlagenen Maasregeln Gebrauch zu machen, oder sich darüber innerhalb jenes Zeitpunkts bestimmt zu erklären, so müssen auch Se. Königliche Majestet dem Vollzuge Ihrer patriotischen Absichten mit Bedauern entsagen, Sich auf die Sicherheitsmaasregeln für Ihre eigene Lande, und den Schuz einschränken, den sie denjenigen Ständen bisher ertheilten, die ihn namentlich reklamirt haben, oder bis zu dem Ablaufe der obenbemeld-

\* Für einen Schriftsteller wie Graf Soden, ist diese Konstruktion verunglückt, er musste wiederholen: dem Seiner Majestet selbst angehören, von den zur Sicherheit des fränkischen Kreises u. s. w. und da auch hiedurch keine runde Periode bewirkt ward, so musste die ganze Stelle umgearbeitet werden.



ten Zeit reklamiren dürften, und den Sie jenen nicht entziehen, und diesen, innerhalb jenes Zeitpunkts, nicht versagen werden.

Also auch hier Trennung des Kreises, wie in den Konventionen mit Frankreich Trennung des Reichs. Der gesammte Kreis in corpore kann sich binnen fünf Tagen nicht erklären, alsdann soll der Kreis nicht mehr vereint beschliessen, sondern einzelne Stände sollen sich erklären. Man zwingt einzelne Stände leichter als einen Kreis.

Es wird alsdann nicht mehr von Sr. Majestet abhängen, an den einmal hierin festgesetzten Maasregeln etwas abzuändern.

Warum nicht? welcher höhern Gewalt ist der König von Preussen untergeordnet, von welcher die Abänderung dieser Maasregeln verwehrt wird. Herr von Soden fällt öfter, wie wir sehen, in verunglückte Phrasen.

Allerhöchstdieselben werden es mit der aufrichtigsten Theilnehmung ansehen, wenn der fränkische Kreis auf allen, zwar



nicht zu hoffenden, aber auch nicht abzuwartenden Fall, Sich und den Seinigen auf andere Art Beruhigung und Sicherheit zu verschaffen weis.

Warum ist dieser Fall nicht zu hoffen und nicht zu erwarten? Den Menschen, die nicht in die tiefe Geheimnisse der Kabinetsgänge zu dringen wissen, ist der Fall, wovon hier geredet wird, gar nicht zweifelhaft. Alle diese mit gesundem Verstande urtheilende Menschen hofften jederzeit auf die Talente des Feldmarschalls Grafen von Clerfait, und auf die Tapferkeit der ihm untergeordneten Heere. Sie hielten den Fall eines Einfalls der Franzosen in Franken, wie nun auch die Folge bestätigt hat, für unmöglich. Wenn aber hier ein Minister des Königs von Preussen so fest das Gegenteil versichert, so mus er noch andere Fälle, die der schlichte Menschenverstand nicht berechnet, so mus er Abreden Preussens mit den Franzosen, und Plane im Sinne haben, die man jetzt noch nicht in Teutschland ahndet.

Sie werden aber weder im Einzelnen noch im Ganzen daran weiter Antheil nehmen können.



Was gehet das den fränkischen Kreis an, wenn er nur in seiner Festhaltung an Kaiser und Reich Freyheit und Sicherheit findet?

Sie müssen alsdenn jenen Ihrer Mitstände, die von dem Erbieten bis dahin keinen Gebrauch gemacht haben, einzig überlassen, wie Sie Sich, Ihre Unterthanen und deren Eigenthum gegen alle Gefahren sicher zu stellen gedenken und im Stande sind.

Das versteht sich, jedoch mit der nähern Bestimmung, daß Seine Majestet nicht blos diesen Mitständen, wie sie sich sicher stellen wollen, sondern auch dem Kaiser und Reiche überlassen mus, wie selbige die Getreuen an der Konstitution festhängenden Stände schützen und belonen wollen.

Sie werden Ihre Verwendung für die Herstellung der allgemeinen Ruhe Teutschlands mit Eifer fortsetzen,

Sehr schön, aber nicht hinreichend, Teutschland wünscht noch Verwendung für seine Integritet und Konstitution.



Sich über alle etwanige bedauerliche Folgen einer allzugrossen Sicherheit, oder Verkenennung Ihrer reinen Absichten, durch deren Bewußtsein beruhigen;

Das ist dem Mächtigen nicht schwer, sich über das Schicksal des Unmächtigen zu beruhigen. Diese Phrase ist noch eine von den unglücklichsten des Herrn Grafen von Soden.

und nachdem Se. Majestet vor dem Angesichte von Teutschland durch diese Erklärung einen neuen unzweideutigen Beweis Ihres teutschen Patriotismus ablegen,

Wer zu viel sagt, Herr von Soden, der sagt nichts, und kompromittirt sich.

so werden Sie auch von ganz Teutschland und dem fränkischen Kreise insbesondere die Gerechtigkeit erwarten dürfen, alles, was von Ihnen abhieng, gethan zu haben, um von Ihren Mitständen und deren Unterthanen die unglücklichen Folgen des Krieges abzuwenden, und die Pflichten



jeder Ihrer reichsständischen Beziehungen,  
mit der uneigennützigsten und der gros-  
muthvollsten Aeufferung zu erfüllen.

Dieser Schlus ist überaus sehr verunglückt,  
ist aber oben schon in der Sache selbst hinrei-  
chend widerlegt.

Nürnberg den 2 Octob. 1795.

Königl. Preuff. Brandenb. Kreis-  
Direktorial Gefandschaft.

JULIUS GRAF SODEN. LUDW. FRIEDRICH  
CHRISTOPH SCHMID.



## Beilage zu vorstehender Erklärung.

**D**as vakante Hufaren-Bataillon von Sas, läßt sobald als möglich ein Detaschement von einem Rittmeister, 5 Offiziers, 19 Unteroffizier, 6 Trompetern, 200 Hufaren und 225 Pferde aus den Garnisons marschiren, und werden solche auf folgende Art verlegt, als

1. Wimpfen 1 Offizier, 2 Unteroffizier, 1 Trompeter und 20 Hufaren. Dieser Offizier bekommt noch 1 Unteroffizier und 10 Pferde, welche fürs erste nach Gundelsheim verlegt werden; sobald es aber nöthig ist, wird dieser Unteroffizier nach Ebersbach am Nekar detaschirt, von wo er einige Hufaren als Sauve - Garde nach Erpach schickt. Der Officier von Wimpfen detaschirt noch 1 Unteroffizier und 6 Mann nach Nekar, Elz und Mosbach.

2. Oehringen 1 Rittmeister, 4 Unteroffizier, 1 Trompeter und 50 Hufaren.



Dieser detafchirt

- 1 Unteroffizier, 6 Mann nach Nekarsulm.
- 1 Karabiner, 4 — — Löwenstein.
- 1 — — 4 — — Bizfeld.
- 1 — — 3 — — Finfterodt.
- 1 Unteroffizier, 4 — — Ingelfingen.
- 2 — — — Niederhall.
- 2 — — — Weisbach.
- 2 — — — Vorchten-
- berg, Ernsbach und
- Sintringen.
- 1 Karabiner, 4 — — Neustadt an
- der grofsen Linde.
- 2 — — — Mekmühl.
- 1 — — — Adelsheim.

3. Murhard 1 Offizier, 2 Unteroffizier, 1 Trompeter und 20 Hufaren. Ziehet die Chaine mit feinem Detafchement rechts über Sulzbach mit Löwenstein zusammenhängend, und links über die von Gemünd nach Hall führende Straffe auf Meklingen.



4. Nördlingen 1 Offizier, 3 Unteroffizier, 1 Trompeter und 30 Husaren. Der seine Chainé in Kommunikation mit der vorigen setzt, über Aalen und Bopfingen nach Nördlingen, so auch den Punkt Hohenstadt. Desgleichen ist die ganze Grafschaft Limpurg, als zum fränkischen Kreis gehörig, mit in der Demarkazion eingeschlossen.

5. Mergentheim 1 Offizier, 4 Unteroffizier, 1 Trompeter und 40 Husaren, wo der Offizier selbst mit 1 Unteroffizier, 1 Trompeter und 12 Husaren bleibt; dann giebt er

1 Unteroffizier, 4 Mann nach Wertheim,  
1 — — 6 — — Weikersheim.

Wovon 27 Mann nach Hollenbach detachirt werden,

2 — — Bartenstein.

2 — — Langenburg,

2 — — Schrotzberg,

2 — — Kirchberg.



1 Unteroffizier, 6 Mann nach Miltenberg.  
Dieser giebt 2 Mann nach Heubach zum  
Grafen von Löwenstein.

4 — — — Bischofsheim.

6. Mainbernheim 1 Offizier, 4  
Unteroffizier, 1 Trompeter und 40 Pferde,  
nach der Disposition des Herrn Majors von  
Bila, welches aber auch die Grafschaft  
Kastell zu sichern hat.

Aus den Garnisons Uffenheim, Feucht-  
wang und Gunzenhausen würde nun das  
noch etwa nöthige durch kleine Komman-  
dos supplirt werden müssen.

Von Anspach wird noch 1 Karabiner,  
3 Husaren nach Schillingsfürst geschickt.

7. Crailshaim 2 Offizier, 6 Unter-  
offizier, 12 Schützen, 1 Tambour und 60  
Gemeine vom Regiment von Unruh; de-  
taschiren, wenn es nöthig ist, einen Un-  
teroffizier und 10 Mann nach Rothenburg  
an der Tauber, und 1 Unteroffizier und 10  
Mann nach Hall.



## Anmerkung.

Diese handvoll Leute sollte dem fränkischen Kreise gegen die Räubereien der Franzosen, mehr Sicherheit gewähren, als Held Clerfait mit seinen tapfern Untergebenen? Wer kann dem gemeinen Menschenverstande so etwas aufzubürden unternehmen? Glaubwürdige Nachrichten bekräftigen es von allen Seiten her, daß die preussische Neutralitätslinie in der Behandlung der Teutschen durch die Franzosen keinen weitem Unterschied gemacht hat, als daß die außer der Linie belegenen Teutschen geradezu beraubt sind, ohne Versprechen einer Erstattung, und die in der Linie beraubt sind, gegen Quitungen der französischen Plünderer. Bezalen Se. Majestet der König von Preussen diese französische Quitungen, so ist der Unterschied was werth. Werden sie nicht bezahlt, so hat Teutschland den klaren Beweis, daß die Neutralitätsdemarkation nicht blos ein konstitutions- und gesetzeswidriges, sondern auch ein eiteles, unwirksames, und nur in prahlhaften Worten, nicht in Thaten großmütiges Unternehmen war.

Eine andere Frage wäre, ob Seine Excellenz der Herr Feldmarschall Graf von Clerfait nicht



Teutschland eine zweite eben so groſſe Rettung erwiese, wenn er nach Verjagung der Franzosen, auch einige duzzend Rothmäntel abschickte, den spaashaften Neutralitetskordon nach Hause zu weisen? — Hin und wieder zieht sich der Kordon seit Verjagung der Franzosen schon zurück. Höchſt lag in der Demarkationslinie bis zu Clerfaisits Siegen. Nun iſt es schon herausgefallen. Die Linie iſt nach Frankfurt zurückgezogen, hoffentlich zieht ſie ſich bald weiter nach Magdeburg und Berlin zurück. —



Wirkung der Königlichen Preussischen Erklärung an den fränkischen Kreis vom 2 Octob. 1795.

I.

Schreiben des fränkischen Kreis-Konvents an die wohllöbliche Kreisversammlung der beiden rheinischen Kreise aus Nürnberg vom 8 Octob. 1795.

Die Reichskreise, welche in Absicht auf die Nachbarschaft mit Frankreich zu den vorliegenden gerechnet werden können, waren schon vielfältig in dem Falle, wo gefahrvolle Aussicht, oder schon wirklich eingetretene Gefahr sie veranlassten, in einem gemeinschaftlichen Einverständnis, und in einer engen Vereinigung, mittelst feierlicher Associationsverträge, auf ihre Sicherheit Bedacht zu seyn, und selbst Kaiserliche



ferliche Majestet fanden kein Bedenken, hiezu öfter nicht allein den reichsoberhauptlichen Anlas zu geben, sondern auch wegen des österreichischen Reichskreises mit beizutreten.

Auf die Erneuerung und Wiederbelebung einer solchen Verbindung wurden dann auch vor- und bei dem Ausbruche des gegenwärtigen bedauerlichen Krieges bekanntermaassen ausdrückliche Anträge des allerhöchsten Reichsoberhauptes gerichtet, und in der gemeinschaftlichen Gefahr, welcher die vorliegende mehr, als die weiter zurückliegende Kreise ausgesetzt sind, liegt schon der Natur der Sache nach, der nächste und vollgültigste Anlas zu einem gemeinschaftlichen Benehmen über die Maasregeln, die dem allerseitigen Zwecke am ausgiebigsten entsprechen, die den Umständen des vorhandenen Nothstandes am angemessensten erachtet, und zugleich mit den Verhältnissen und Forderungen



der Verfassung auf das vollkommenste vereinbart werden können.

Noch nie waren die Besorgnisse während der Dauer dieses unglücklichen Krieges auf einen so hohen Grad gestiegen, als gegenwärtig, und es ist wohl unverkennbar, daß es um nichts Geringers, als um die eigene Existenz zu thun ist, und daß also die Gesetze der Selbsterhaltung, die gar kein höheres Gesetz kennen, ihr volles Recht fordern.

Man miskennet bei dem fränkischen Reichskreise keineswegs das, was bis jetzt schon von gesammten Reichswegen mit allerhöchster reichsoberhauptlicher Bestätigung für den großen, allgemein gewünschten und im Hauptwerke schon schlussmäßig festgesetzten Zweck eines allumfassenden Friedens geschehen ist, und nirgends als bei dem fränkischen Kreise kann man weniger geneigt seyn, sich von



dem Wege zu entfernen, den die Gesezze, die Verfassung und das darauf gegründete Herkommen vorzeichnen. Man ist aber auf das vollständigste überzeugt, daß, wenn diejenige Reichskreise, die von den ungleichen Ereignissen des Kriegs am meisten theils wirklich zu leiden, theils unausbleiblich zu besorgen haben, sich auch vorzüglich thätig beweisen, um den gemeinschaftlichen, durch die neuesten Reichschlüsse öffentlich erklärten und von Kaiserlicher Majestet genemigten Wunsch, insbesondere in Absicht auf ihre specielle Verhältnisse zu befördern; wenn sie zu dem Ende, und da es zunächst ihre Erhaltung und Sicherheit gilt, in eine die Verhältnisse des allgemeinen Reichsverbands keineswegs ausschließende, sondern vielmehr ganz zu selbigen einpassende engere Vereinigung treten, und die Affoziation wieder für den vorliegenden Fall erneuern, welche in so vielen ähnlichen Fällen statt gefunden hat, daß selbi-



ge hierunter nichts anders thun, als wozu sie die augenscheinlichste Gefahr und die dringendste Noth vermögen, was der ursprüngliche und nachher immer wieder beibehaltene Zweck der Assoziation mit sich bringt, und was selbst die Reichsgeetze und unter ihnen namentlich die Exekutionsordnung für dergleichen Nothfälle billig und gut heist.

Auf solchem der Verfassung vollkommen angemessenen Wege ist man von Seiten des fränkischen Reichskreises bereit, jede Maasregel mit einzugehen, wodurch dem einreissenden Strome des immer weiter um sich greifenden Verderbens einweilen Einhalt gethan, in den Augenblicken der dringendsten Gefahr vorforgliche Hilfe verschafft, und der aller andern Rücksicht vordringende Zweck der Selbsterhaltung bestmöglich erreicht werden kann.

Diesseits wünschet man nun zu vernemen, was man in der dermaligen auf-



ferst bedenklichen Lage von Seiten der in den ältern Affoziationen begriffenen löblichen Kreise, und besonders der rheinischen, als welche vorzüglich interessirt sind, und in der Rücksicht auch nach dem Geist der Gesezze hierinnen voranzugehen haben, etwa zu thun gemeynt ist.

Unsere &c. erfuchen wir daher geziemend und angelegentlichst, uns die jenseitigen Gefinnungen hierüber je eher, desto besser gefällig mitzutheilen, und werden das uns dabei gewidmet werdende Vertrauen mit der unrückhaltigsten Aufrichtigkeit und ganz gleichgearteten Bestreben nach dem grossen Ziele, worauf das allerseitige Augenmerk gerichtet seyn mus, zu erwiedern suchen, so wie wir im übrigen mit vollkommener Hochachtung beharren &c.

**Unterschrift des fränkischen Kreis-Konvents.**



## II.

Schreiben des fränkischen Kreis-  
Konvents an Se. Kurfürstliche  
Gnaden zu Maynz, aus Nürnberg  
vom 8 Octob. 1795.

E. K. Gn. geruhen aus der Anlage  
gnädigst gefällig zu ersehen, was wir von  
fränkischen Kreiseswegen in Absicht auf  
Selbsterhaltung und Sicherheit bey den  
dermaligen äufferst bedenklichen Kriegs-  
zeiten an die rheinischen und ingleichen  
an die übrigen in den mehrmals wieder-  
holten Affoziationen begriffenen löblichen  
Kreise erlassen haben.

Indem wir nun dadurch ein vertrau-  
liches Einvernemen zu eröffnen suchten,  
so war dabei vorzüglich auf E. K. Gn.  
unser Augenmerk gerichtet, da bei Höchst-  
denselben so viele verfassungsmäßige Ver-  
hältnisse mit dem eigenen gleichartigen  
und vorzüglichen Interesse zusammentref-  
fen, welche Höchstsie veranlassen und au-



thorifiren könnten, in folcher Rückficht die zweckmäsigften Einleitungen zu machen, und folche in dem durch die Gefetze und das Herkommen vorgezeichneten und gebilligten Wege zum Ziele zu führen.

Wir haben zugleich das unbegrenzte ehrfurchtvolle Zutrauen, daß E. K. Gn. jene Verhältniffe mit dem ruhmwürdigften, patriotifchen Eifer für die Wohlfart des fo fehr bedrängten Vaterlandes wirksam zu machen, und dadurch denjenigen Zweck auf das nachdrücklichfte zu befördern geruhen werden, worinnen fich das allerfeitige Interesse bey der vorhandenen dringendften Gefahr vereiniget, und worüber nur eine Stimme feyn kann.

So wie man nun den baldigen Entwicklungen hierüber und den Höchftgefälligen fchleunigen Rükeröffnungen dieffeits mit Sehnfucht entgegen fiehet, fo wird man fich immer bereit finden laffen, alle diejenige Maasregeln mit einzugehen, wo-



durch die gemeinsame Absicht auf eine verfassungsmäßige Weise am sichersten zu erreichen seyn kann. Womit &c.

Unterschrift des fränkischen Kreis-  
Konvents.

### III.

#### Bemerkung über die vorstehen- den Schritte des fränkischen Kreises.

Wenn der fränkische Kreis den ihm vom Herrn Maggrafen von Brandenburg in obiger Erklärung Seite 65 vorgeschriebenen Termin nicht einhielt, sondern ohne eine Antwort zu geben vorbeigehen lies, so handelte er mit Würde. Wenn dieser Kreis in dem Schreiben an die rheinischen Kreise erklärt, daß er sich nie von dem Wege entfernen werde, den die Gesetze, die Verfassung und das darauf gegründete Herkommen vorzeichnen, so handelt der Kreis weise, und bewahret dadurch seine Freiheit, seine Reichsstandschaft und seine Erhaltung. Daß er, statt sich unter preussischen Demarkationschutz zu begeben, den Weg der Erneuerung der Kreis-



affoziationen einschlug, enthielt nichts der Konstitution Widerstrebendes: Die Wirkung aber, welche diese patriotische Vorschritte des fränkischen Kreises beim Herrn Kurfürsten von Maynz hervorbrachten, war ganz widrig, und von einem Fürsten, der als Reichskanzler jedem andern Reichsstande in Bewahrung der teutschen Konstitution mit gutem Beispiele vorgehen sollte, und der sonst immer konstitutionell zu reden sich rühmet, ganz unbegreiflich. Wir werden die Punkte, worauf er eine Kreisaffoziation richten wollte, in wenigen Tagen in einer eigenen Schrift beurteilen. Wir brechen daher hier unsere Betrachtungen ab.



Gegenstücke der Königlichen Preussischen Erklärung an den fränkischen Kreis vom 2 October

1795.

I.

Note Seiner Excellenz des kaiserlichen Ministers beim fränkischen und oberrheinischen Kreise Herrn Grafen von Schlik an die fränkische Kreisversammlung, aus Würzburg vom 5 October

1795.

Ganz zuverlässigem Vernemen nach soll an eine hochlöbliche fränkische Kreisversammlung jüngsthin das Ansehen gebracht worden seyn, daß die am 17 Mai dieses Jahres zu Basel von den daselbst kontrahirenden Teilen verabredete sogenannte Demarkationslinie von



höchst und hohen Ständen dieses Kreises angenommen, und die anverlangte Erklärung innerhalb einer peremptorischen kurzen Frist abgegeben werden möge.

Unterzeichneter kaiserlicher Minister kann nach aufhabenden Pflichten nicht umhin, eine hochlöbliche Kreisversammlung bei dieser Gelegenheit auf die konstitutionelle — dem allgemeinen teutschen Reichsverbande angemessene Grundfätze, und auf sämmtliche in Mitte liegende, von Kaiserlicher Majestet ratifizierte, sowohl ältere als jüngere Reichsfchlüsse aufmerksam zu machen, zugleich aber auch auf alle Fälle, die während dem Laufe des gegenwärtigen allgemeinen Reichskrieges Seiner Kaiserlichen Majestet und dem Reiche verfassungsmässig zustehende Gerechtsame und Befugnisse anmit feierlichst zu bewahren.



## II.

Auszug aus dem officiellen Tagebuche der Operationen der Armee unter den Befehlen Sr. Exz. des Herrn Grafen von Clerfait.

(Dieses Tagebuch findet sich im Journal de Francfort, und in fast allen teutschen Zeitungen.)

Ihre Fragen und Gedanken über den Rückzug des Feldmarschalls Grafen von Clerfait, habe ich nicht früher beantworten können, weil ich in meiner Antwort das Geheimnis hätte verrathen müssen, das allein die Maasregeln erklären konnte, die allen denen zweideutig vorkamen, welche von ferne und nach dem Scheine urtheilen. Dafs die Zukunft den Feldmarschall rechtfertigen würde, sah ich vorher, aber erst heute, da sein Benemen kein Geheimnis mehr ist, kann ich es berichten, und jetzt wird durch die Beweggründe, die ihn geleitet haben, der Glanz seiner Standhaf-



tigkeit im Unglücke und feiner Weisheit in glüklichen Erfolgen nur noch mehr erhöht. Die bloße Erzählung der Begebenheiten wird alle weitere Antwort seyn.

Es ist bekannt, dafs Jourdan ohne auf den basler Tractat, und das zwischen dem Könige von Preuffen und den Franzosen verabredete Demarkations - System Rücksicht zu nehmen, und ohnerachtet so vieler uns gegebenen Versicherungen des Gegenteils, dennoch seine Armee auf einem von den Franzosen selbst für neutral erklärten Gebiete, über den Rhein führte.

Die Armee des Feldmarschalls musste mit der oberrheinischen in Verbindung bleiben, um ihre Unternemungen unterstützen zu können. Sie hatte die Linie von Cappel bis Angebach zu verteidigen. Alle diese Zwekke wurden durch den Ue-



bergang der Franzosen unterhalb der Armee, und innerhalb der Demarkationslinie unsicher gemacht, besonders konnte der rechte Flügel der Armee des Marschalls, welcher an die Demarkationslinie sties, an nichts gelehnt werden, und sah sich daher sogleich zurückzuweichen genöthigt. Mit vielen Schwierigkeiten zog der Feldmarschall die einzelnen Abtheilungen seiner Truppen zusammen, versammelte so hinter der Lahn, eine kleine unzureichende Armee von dreissig tausend Mann, worunter zwanzig tausend Mann Oesterreicher waren. Dies kleine Heer ward durch die Diverfion, womit der Feind durch seinen Marsch auf Weilburg und Wezlar den obern Mayn bedrohete, umgangen. Also nur in der Ebene von Frankfurt lies sich eine Schlacht geben, oder annemen, und da war es, wo der Feldmarschall die französische Armee, ohnerachtet ihrer sehr grossen Ueberlegenheit, erwarten wollte.



Die unerwartete Uebergabe Mannheims, und die Gefahr, die daraus für Heidelberg erwuchs, vereitelten nochmals seine Plane, und die Gefahr ward um so grösser, da Pichegrü Schwaben, und Jourdan Aschaffenburg bedrohten.

Heidelberg, die grosse Niederlage unserer Armeen war von schwachen Truppenabtheilungen bedeckt, weil wir auf den Schutz gerechnet hatten, den ihm Mannheim gab; hätten wir diese Magazine verloren, so wären alle unsere Unternehmungen durch gänzlichen Mangel aller Mittel gelähmet worden, unsere Armeen hätten sich zurückziehen, und Maynz und Ehrenbreitstein ihrer eigenen Vertheidigung überlassen müssen. Die Pässe von Heidelberg, Wiesloch und Weinheim öffneten dem Pichegrü den Weg zu unserer grossen Artillerie, überhaupt erwekte die Beforgnis des Verlustes von Heidelberg die grösste Unruhe für den ganzen Feldzug.



Es war daher äufferst dringend, dafs der Feldmarschall dem General Quosdanovich, der am Nekker kommandirte, zu Hilfe eilte, und Heidelberg rettete. So ward der Feldmarschall bewogen über den Mayn zurückzugehen, und nur ein Korps bey Aschaffenburg zurückzulassen, das die Bewegungen der jourdanschen Armee zu beobachten hatte.

Von Darmstadt marschirte der Feldmarschall sogleich nach Weinheim, um die beabsichtete Unternemungen dadurch vorzubereiten, dafs er den Plaz rettete, auf den alles ankam, wobei er sich vorgenommen hatte, wenn es seyn müsse, dem Pichegrü an beiden Ufern des Nekkers eine Schlacht zu liefern. Wenn das glücklich vollbracht war, wollte er wieder über den Mayn vorrücken. Der Sieg des Generals Quosdanovich kam dem Feldmarschall zuvor, und gab ihm Zeit und Mittel beträchtliche Abtheilungen, wodurch er den Po-

sten



sten von Heidelberg verstärkt hatte, an sich zuziehen. Nächst dem gieng der Feldmarschall seinem ersten Plane zufolge wieder über den Mayn, um dem Jourdan eine Schlacht zu liefern. Hätte dieser den schnellen Rückzug, wozu ihn unsere Manövers unwiderstehlich zwangen, nur zwei Tage aufgeschoben, so ward seine ganze Armee aufgerieben.

Dieser dem Feinde abgedrungene Rückzug ist um so wichtiger, da Maynz und Ehrenbreitstein dadurch entsezt wurden, und Teutschland dadurch von den schrecklichen Vorfäzzen gerettet ward, welche die Franzosen vom 14 October ab ausführen wollten. Von diesem Tage ab erklärten die französischen Armeen das Demarkations - und Neutralitetsystem für nichtig, kündigten an, daß sie überall, wo sie es gut finden möchten, Gewalt üben wür-



den, und bedroheten so das teutsche Reich mit unabsehbaren Plagen und allem erdenklichen Elende.

So fällt die Wichtigkeit unserer Manöver und die Pünktlichkeit, womit sie berechnet waren, von selbst in die Augen. Man darf nur unsere Märsche mit dem Rückzuge des Feindes vergleichen, um sich von der Genauigkeit unserer Maasregeln zu überzeugen. Der Feldmarschall Graf Clerfait setzt seinen Ruhm darin, so wichtige Siege ohne beträchtliche Menschenopfer errungen zu haben. Die glänzenden Erfolge seiner Unternehmungen, und die durch sie bewirkte Rettung Teutschlands von seinem völligen Untergange, sind die schönste Rechtfertigung dieses Feldherrn.

---



## N a c h t r a g.

## I.

**I**ch gab, wie das Titelblatt sagt, am 24 October diese Schrift in die Presse, man hatte noch nicht den vierten Bogen abgedruckt, als ich die berliner Hofzeitung vom dritten November erhielt, die zu merkwürdig ist, um nicht mit einem Auszuge derselben meine Schrift zu schließen.

Auszug aus der berliner Hofzeitung vom 3 November 1795.

**D**a die lezthin am Mayn vorgefallenen Kriegsbegebenheiten die Folge nach sich gezogen haben, daß die von Sr. Königlichen Majestet von Preussen in dem Basler-Frieden zur Sicherheit des nördlichen Teutschlands festgesetzte Demarkationslinie, von den Armeen der kriegführenden Mächte überschritten werden, und also die genaue Beobachtung der beabsichtigten Neutralitet für den am Mayn grenzenden



Teil des Reichs nicht mehr zu erwarten stehet; so haben Se. Königliche Majestet für gut befunden, dem Erbprinzen von Hohenlohe anzubefehlen, mit dem seinem Kommando untergebenen Korps Truppen die Stadt Frankfurt und die benachbarten Gegenden zu verlassen, und selbiges nach Höchstdero im fränkischen Kreise belegene Staaten zurückzuführen; welcher Rückmarsch denn auch bereits wirklich erfolgt ist.

Aus obiger offiziellen Nachricht von den Unternehmungen des Nationalfeldherrn Grafen Clerfait, Seite 97, gehet hervor, daß die Franzosen bereits vor dem 14 October die sogenannte Demarkationslinie völlig aufgehoben hatten, und aus der eben angeführten berliner Zeitung, daß drei Wochen hernach Se. Majestet der König von Preussen sie ihrerseits auch vernichteten, und widerriefen.

Das war also das Schicksal dieser berühmten den 17 Mai 1795 gebornen Demarkationslinie, von der Graf Soden den 2 October noch, dem fränkischen Kreise so feierlich und volltönend



versicherte: daß sein König durch Ausdehnung derselben auf den fränkischen Kreis diesem Kreise seine größte Grosmut beweisen wolle, oben Seite 40 und Seite 62; daß hoffentlich der Uebergang der Franzosen über den Rhein, den Werth und die Vorteile dieser Demarkationslinie rechtfertigen würde, Seite 44; daß sie ein Beweis sey der Wärme, womit der König von Preussen für Teutschlands Wolfart in den Augenblicken der dringendsten Gefahr eifere, Seite 51; daß sie das Werk patriotischer Gefinnungen sey, Seite 57; daß sie auf unbewegliche Grundsätze stehe, Seite 57; daß die Gefahren, die beim Wechsel der Kriegsbegebenheiten dem fränkischen Kreise droheten, ihn bewegen müßten die Demarkationslinie mit größtem Danke anzunehmen, Seite 64; daß die Pflichten der fränkischen Kreisstände gegen ihre Unterthanen eben diesen Beschlus von ihnen erforderten, Seite 64; daß der König es bedauern werde, wenn die Stände sein Anerbieten nicht annämen, Seite 68; daß er die Stände, die es nicht annämen, ihrem Schicksale überlassen müsse, und für ihr Unglück nicht verantwortlich seyn wolle, Seite 71; daß aber alsdann diese Erklärung vor



dem Angesichte des ganzen Teutschlandes ein unzweideutiger Beweis des teutschen Patriotismus des Königs von Preussen bleiben werde. Seite 72.

Das war also das Ende dieser Demarkationslinie, die zum Hohn des ganzen Teutschlands mit preussischen Adlern abgestochen ward; die den treuen Ständen verbot, zur Rettung ihrer Erüder zu eilen; die einem Reichskriege in der größern Hälfte Teutschlands durch berliner Alleinwillen ein Ende machte; die Teutschlands Stände von ihrem Souverain dem Reichstage, und von ihrem Chef dem Kaiser gewaltsam abris, und hier dem fränkischen Kreise fünf Tage Zeit zur Unterschrift der Abreißung setzte.

Sie ist zu Ende — aber gehe dennoch in die Welt, meine Schrift, die bestimmt ist, diejenigen teutschen Bürger über den Werth dieses Verfassungsbruchs aufzuklären, welche durch Graf Sodens Deklamationen und ähnliche Phrasen in ihrem Urteile irre gemacht werden könnten!

Noch nicht volle fünf Monate, vom siebzehnten Mai bis zwölften October lebte diese Demarkationslinie, die Frucht sogenannter preu-



sischer Konvenienz; das heißt, die Frucht der Vergrößerungsfucht, der Bundbrüchigkeit, der Menschenfeindlichkeit, der Friedensstörung, und der Empörung.

Den zwölften October starb sie in einem Alter von vier Monaten, vier und zwanzig Tagen und achtzehn Stunden, zu Paris an einem Schlagflusse.

Den dritten November ward ihr plötzliches Hinscheiden der preussischen Nation von Berlin aus bekannt gemacht, und sie liegt nunmehr in Anspach begraben, woselbst sie, die sich im Leben zu einem Halbkreise von zwei hundert teutschen Meilen aufgeblasen hatte, sich nun, gleich dem Alexander, dem die Welt zu klein war, ehe ihn ein Erdhügel zu Babylon deckte, mit einigen hundert Quadratruten zur Ruhe begnügt.

Zur Ruhe? — Nein sie müsse nicht ruhen! Jeder teutsche Mann, dem sein Vaterland werth ist, und der Teutschlands Frieden und seine Verfassung liebt, necke sie ewig im Grabe! — damit sie Teutschlands Fürsten ein abschreckendes Beispiel sey, eines versuchten, aber misgelungenen Umsturzes der teutschen Verfassung, und



damit der menschenfreundliche, vom ganzen Europa geliebte, gerechte Friedrich Wilhelm je eher, je lieber gewahr werde, wie ihn seine Minister misleiten, und wie sein Ruhm und seine Ehre von solchen Ministern für Mit- und Nachwelt untergraben werden.

Die Franzosen hoben in Paris die Demarkationslinie eigenmächtig auf, und einseitig, und ohne vorgängige Rücksprache mit Sr. Majestet dem Könige von Preussen. In der Bekanntmachung, die wir oben aus der berliner Zeitung geliefert haben, wird eben so wenig einer Abrede mit den Franzosen erwehnt. Seine Majestet der König von Preussen hob vielmehr auch seiner seits die Demarkationslinie gleichfalls aus eigener Macht, und aus eigener Bewegung auf.

Was Sie, gekrönter teutscher Patriot, angebeteter König, mit der Convention additionelle vom 17 Mai öffentlich gethan haben, das können Euer Majestet auch eben so gut mit der Convention principale vom 5 April thun! Zernichten Sie ihn, Monarch, diesen von Ihnen erschlichenen Traktat! den Hände der Königsmörder mit Kö-



nigsblute unterschrieben. — Zernichten Sie ihn! Nemen Sie noch heute Teil an den Siegen und am Ruhme der Teutschen, die treu an der Verfassung hängen! — nemen Sie Teil an den glorreichen Thaten, wegen deren Sie selbst neulich, ohne Rath Ihrer Minister, dem Fürsten Reus ihre Freude versichern ließen! — Kehren Sie, Monarch, nicht mit Worten, aber mit Thaten, als reiner deutscher Patriot zurück in die Arme Ihrer Sie liebenden Mitstände! Kehren Sie mit der Aufrichtigkeit, die Ihr Herz ehrt, zurück in die Arme Ihres Verbündeten unsers allgeliebten Kaisers, so wird Ihr Name trotz allen Fehlritten Ihrer Minister, trotz aller Unmoralitet Ihres Kabinetts, von dem Nordmeere bis an die Alpen wieder mit Dank und Preise erschallen, und das verwundete Europa wird in Ihnen einen wahren Friedensstifter verehren! —

## II.

Ich erhalte so eben beim Schlusse dieser Schrift Abschriften verschiedener Verfügungen der marggräflichen brandenburgischen Aemter in Franken an ganze Klassen von fränkischer Reichsritterschaft, wodurch diese freie von den Für-



sten von Anspach und Bayreuth unabhängige Reichsritter dem fürstlichen Zepter dennoch unterworfen werden sollen. Ich werde nicht ermangeln, auch diesen Gegenstand öffentlich zu bearbeiten. Damit ich dabei ganz gründlich zu Werke gehen könne, bitte ich die hochlöbliche fränkische Reichsritterschaft, mir richtige Abschriften der Aktenstücke, worauf es ankommt, unter der Adresse, die ich derselben werde zukommen lassen, mitzuteilen. Ich bin überzeugt, daß es nicht Friedrich Wilhelms Wille ist, daß das geringste Vorrecht eines teutschen Ritters und Bürgers gekränkt werde. Gegen Minister aber, auf welche die Vorstellung der Sache beim Monarchen beruhet, ist keine festere Verteidigung als Publizitet — öffentliche Ausstellung der Ungerechtigkeit ihrer Anmaassungen. Regensburg den 10 November 1795.



## An den Leser.

### I.

**D**er Verfasser der vorstehenden Schrift bekennt sich Verfasser nachfolgender Schriften zu seyn, auf deren Titelblättern er sich auch genannt hat.

1. Beurteilung der Note, welche der kurbrandenburgische Komitialgesandte Herr Graf von Görtz den 15 Septemb. 1795 dem Reichstage zu Regensburg übergeben hat. Regensburg den 30 September 1795.
2. Rechtliches Gutachten die Uebergabe der Festung Mannheim an den Reichsfeind betreffend, den göttingenschen Professoren Herrn geheimen Justizrathe Pütter, und Herrn Hofrathe von Martens zu öffentlicher Prüfung gewidmet. Regensburg den 21 October 1795.

### II.

Der Verfasser dieser Schriften weis es, daß ein Nationalschriftsteller es seiner Nation, für die er schreibt, aus höchster, schuldiger Ehrerbietung, daß er es andern Schriftstellern als Beispiel, und jedem Leser aus Achtung schuldig ist, sich der höchsten Reinigkeit seines Ausdrucks, und einer Würde desselben zu befleißigen, die mit dem Gegenstande seiner Schriften in Verhältniß stehe. Der Verfasser weis auch, daß er diesen gerechten Forderungen bisher in seinen Schriften nicht genügt hat. Er ist weit entfernt sich damit entschuldigen zu wollen, daß es in Flugschriften so genau nicht darauf ankomme; eher würde er deshalb um einige Nachsicht bitten, daß die Begebenheiten des Tages den großen politischen Knoten so schnell zu seiner Entwicklung fortwälzen, daß gegenwärtige erste Kritik öffentlicher Staatschriften kaum sie ereilen kann. Allein auch diese vielleicht billige Nachsicht will der Verfasser nicht misbrauchen. Er verspricht vielmehr auch seinem Sprachausdrucke allen möglichen Fleis zu widmen. Dabei mus er bekennen, daß er nie willens gewesen ist, ein Schriftsteller zu werden; daß er sich stets einbildete, für den Geschäftsberuf, den er hatte, gut genug teutsch zu schreiben, und daß er sich bisher nie die Zeit genommen, auch höherer Pflichten wegen nicht hat nemen können, irgend eine in neuern Zeiten über die teutsche Sprache geschriebene Schrift zu lesen. Nur die grosse gegenwärtige Gärung unserer vaterländischen Staatsverfassung konnte den Verfasser entflammen, öffentlich ans Vaterland zu reden. Seit er es thut, fühlt er erst, wie wenig er in seiner Muttersprache feste Grundsätze hatte. Zufälliger Weise fiel ihm während der Ausarbeitung der vorstehenden Schriften, das erste Stük der Beiträge in die Hand, die eine Gesellschaft von Sprachfreunden zur Beförderung der Fortschreitung der teutschen Sprache zu Braunschweig in der Schulbuchhandlung, seit einigen Monaten herausgiebt. Er



ward entzückt von diesem ächten Nationalinstitute, das mehr wirken mus, als alle Akademien je mit den armseligen Biergeldern wirken können, die sie als Preise verteilen. Er ward noch mehr entzückt, von dem schönen Ausdrucke in einigen dieser Beiträge, dessen er unsere Sprache, zumal in so trockenen Abhandlungen, nie fähig geglaubt hatte. Er verspricht hier öffentlich, so viel es ihm irgend höhere und mehr dringende Pflichten erlauben werden, diese Beiträge und die darin als Musteranweisungen empfohlenen teutschen Sprachleren zu studiren, und nach selbigen nach und nach seinen Sprachausdruck zu bessern. Er wird dabei seiner Gewohnheit, die er schon oft seiner eigenen redlichen Kritik unterworfen hat, so lange folgen, bis ihn das hier versprochene Sprachstudium eines Irrthums seiner Gewohnheit überzeugen wird. Sobald aber diese Ueberzeugung bei ihm eintritt, wird er seine Gewohnheit verlassen, und dem neu aufgenommenen Grundsatze fest folgen. Er wird dabei nie das Ansehen anderer Schriftsteller, selbst das unserer ersten Sprachbesserer nicht, als Ueberzeugungsgrund und Gesetz gelten lassen. Er will sein eigener Alleingesezgeber bleiben. Er macht von heute ab ein Wörterbuch seiner Schreibart, das er seinem Drucksezer zur Leitung giebt, und welches er von Zeit zu Zeit nach seinen neuen Ueberzeugungen ändern wird. Jede Regel, die er sich geben wird, soll in einer Beilage seiner Schriften bemerkt werden. Er sendet von heute ab einen Abdruck seiner Schriften an Herrn Campe, und bittet diesen Geburtshelfer der obgedachten vortreflichen Beiträge die Schriften des Verfassers in dem zweiten Abschnitte der Beiträge, welcher gelegentliche Sprachberichtigungen überschrieben ist, mit einer strengen Kritik ihres Sprachausdrucks und ihrer Schreibart zu beehren. Mehr weis der Verfasser nach redlicher Befragung seines Gewissens in dieser Hinsicht nicht zu thun. Den 16 November 1795.

### III.

Neue Gesezze, die sich der Verfasser gemäs vorstehendem Berichte gemacht hat:

1. Er verwirft deutsch, bleibt bei teutsch.
2. Er verwirft alles ck, sezt kk, wo ein einzelnes k ihm unzureichend scheint.
3. Er verwirft tz, sezt zz, wo ein einzelnes z ihm zu weich oder nicht zureichend vorkommt.
4. Er verwirft das h in Teil, und den von ihm abgeleiteten Wörtern.
5. Er verwirft es noch in nemen, Lere und ähnlichen Wörtern, weil er es am Ende einer Silbe hinter dem e unnüz hält.
6. Er verwirft bey, wählt bei.
7. Er schreibt nicht fodern, Foderung sondern fordern, Forderung. Den 16 November 1795.











Hügel, Johann Alois Josef von

Kommentar und Beurteilung der Erklärung, welche Se. Majestet der König von  
Preussen den 2. October 1795 dem fränkischen Kreise hat machen lassen

Regensburg 1795

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/97.1546

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072686-3

VD18 12051209-003